



Der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt

# Wirtschaftsbericht 2007/2008



# Vorwort

**D**er Blick zurück auf die wirtschaftliche Entwicklung der vergangenen Jahre in unserem Kanton fällt ausgesprochen positiv aus: Die Wertschöpfung ist gewachsen, die Arbeitslosigkeit zurückgegangen und Basel ist für in- und ausländische BesucherInnen deutlich attraktiver geworden. Die Politik trägt dazu bei, dass diese Entwicklung auch in Zukunft anhält: So wurden in den vergangenen vier Jahren wichtige Projekte angestossen, die in den kommenden Jahren wirtschaftliche Impulse setzen werden. Beispiele sind das Projekt Campus Plus, die Einführung des Standortförderungsgesetzes oder die Fusion der Rheinhäfen Basel-Stadt und Basel-Landschaft. Trotz einer prognostizierten Abschwächung des Wirtschaftswachstums in der Schweiz und trotz weltweit anspruchsvolleren Regulierungen in der Life-Sciences Wirtschaft verfügt der Kanton Basel-Stadt auch in Zukunft über ein überdurchschnittliches Wachstumspotenzial. Dies ist jedoch kein Grund, sich zurückzulehnen. Wie anderen Regionen in hoch entwickelten Ländern stehen auch dem Kanton Basel-Stadt neue Herausforderungen bevor. So weist Basel-Stadt bei kleineren Unternehmen eine ungenügende Dynamik bei Firmengründungen auf. Um den künftigen Herausforderungen zu begegnen, sieht der

Regierungsrat Handlungsbedarf insbesondere bei der Förderung von Innovation und Unternehmertum, der administrativen Entlastung der kleinen und mittleren Unternehmen, der weiteren Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit sowie bei der Steigerung der Attraktivität Basels für Hochqualifizierte.

Zum Aufbau dieses Berichts: Nach einer Zusammenfassung in Kapitel 1 wird in Kapitel 2 ein Überblick über die zentralen wirtschaftlichen Entwicklungen gegeben. Dieses Kapitel basiert auf Daten, die im Bericht „Wirtschaft beider Basel“ der statistischen Ämter der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft veröffentlicht wurden. In Kapitel 3 werden wirtschaftlich relevante Massnahmen der letzten vier Jahre zusammengefasst, bevor in Kapitel 4 ein detaillierter Ausblick auf die oben genannten neuen Handlungsschwerpunkte der baselstädtischen Wirtschaftspolitik gegeben wird.

Natürlich ist die Basler Wirtschaft nur schwer anhand der in Kapitel 2 zusammengefassten Kennzahlen darzustellen. Was sie letztlich ausmacht, sind ihre Unternehmen. Aus diesem Grund haben wir mehreren von ihnen die Möglichkeit gegeben, sich im vorliegenden Bericht vorzustellen und darzulegen, was sie am Standort Basel-Stadt schätzen.



# Inhalt

1. ZUSAMMENFASSUNG	5
2. DIE BASLER WIRTSCHAFT 2003-2007: ZENTRALE ENTWICKLUNGEN	9
3. DIE BASLER WIRTSCHAFT 2003-2007: HANDLUNGSFELDER DER WIRTSCHAFTSPOLITIK	11
3.1 Arbeitsmarkt	11
3.1.1 Personenfreizügigkeit und ihre Auswirkungen auf den Basler Arbeitsmarkt	11
3.1.2 Aufbau des Arbeitsintegrationszentrums	12
3.2 Räumliche Entwicklung und Erreichbarkeit	13
3.2.1 Starkes Wachstum und neue Verbindungen vom EuroAirport	13
3.2.2 Fusion stärkt Rheinhafen im internationalen Wettbewerb	14
3.2.3 Ausbau bei Tram und Bus	14
3.2.4 Markante Angebotsverbesserung bei der Regio-S-Bahn	14
3.2.5 Paris dank TGV näher gerückt	15
3.2.6 Wirtschaftliche Impulse der Nordtangente	15
3.2.7 Entwicklung der Geschäftsflächen	15
3.2.8 Entwicklungsstandorte für grosse Firmen	15
3.2.9 Messezentrum Basel 2012	16
3.2.10 Investitionen der Grossindustrie am Standort Basel	17
3.3 Bildung, Forschung & Innovation	19
3.3.1 Universität Basel: Gemeinsame Trägerschaft BS und BL, Profilierung in Schwerpunktbereichen und Ausbau des Wissens- und Technologietransfers	19
3.3.2 Aufbau des ETH-Instituts für Biosysteme in Basel	20
3.3.3 Gründung der Hochschule für Life-Sciences an der Fachhochschule Nordwestschweiz	20
3.3.4 Das WTT-Konsortium Nordwestschweiz	20
3.4 Bessere Positionierung im Standortwettbewerb durch Steuersenkungen und -vereinfachung	21
3.5 Erhöhung der Lebensqualität	23
3.5.1 „5000 Wohnungen für Basel“ – Wohnen in der Stadt wird noch attraktiver	23
3.5.2 Internationale Schulen in Basel: SIS und Ausbau der ISB in Aesch	23

3.5.3 Der „Round Table Familienfreundliche Wirtschaftsregion“	23
3.6 Standortförderung	27
3.6.1 Aufbau einer integrierten Wirtschaftsförderung und -entwicklung	27
3.6.2 Standortförderungsgesetz und -fonds	27
3.6.3 Der Science Park Basel	28
3.6.4 Entwicklung einer Life-Sciences Strategie für die Region Basel	29
3.6.5 Die Förderung von Netzwerken in der Informations- und Kommunikationstechnologie durch i-net BASEL	29
3.6.6 Städtepartnerschaft mit Shanghai	30
3.6.7 Standort-Marketing	30
3.6.8 Standortpromotion und Gründerberatung durch BaselArea	30
3.6.9 Tourismusförderung	31
4. DIE SCHWERPUNKTE DER BASELSTÄDTISCHEN WIRTSCHAFTSENTWICKLUNGSPOLITIK	33
4.1 Ausrichtung der Standortförderung auf Zielbranchen und grosse Arbeitgeber	35
4.1.1 Die Zielbranchen	35
4.1.2 Die Förderung von grossen Arbeitgebern und Zielbranchen	39
4.2 Verbesserung der Rahmenbedingungen für Gründung, Wachstum und Innovation bei Hochtechnologieunternehmen in Basel-Stadt	41
4.2.1 Warum eine Förderung von Innovation und Hochtechnologie?	41
4.2.2 Ziele einer baselstädtischen Innovationsförderung	43
4.2.3 Standortstärken und -schwächen in Basel: Wo muss eine Förderung von Hochtechnologieunternehmen ansetzen?	44
4.2.4 Grundzüge einer Basler Hochtechnologieförderung unter dem Dach von i-net BASEL	45
4.3 Entlastung baselstädtischer KMU von administrativem Aufwand	49
4.3.1 KMU und ihre Bedeutung für die baselstädtische Wirtschaft	50
4.3.2 Wie können KMU entlastet werden?	50
4.3.3 Entlastungen auf Bundesebene	51
4.3.4 Vier Massnahmen zur KMU-Entlastung in Basel-Stadt	52
4.3.5 Zusammenfassung	56
4.4 Jugendarbeitslosigkeit	57
4.4.1 Ursachen der Jugendarbeitslosigkeit	57
4.4.2 Strategie zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit	58
4.4.3 Ausblick	59
4.5 Erhöhung der Attraktivität Basels für hoch qualifizierte Arbeitskräfte	61





# 1 ZUSAMMENFASSUNG

## Rückblick 2003 bis 2007

Die Wirtschaft des Kantons Basel-Stadt ist im Zeitraum von 2003 bis 2007 real um durchschnittlich 3,9% gewachsen. Ein Wachstum der **Wertschöpfung** verzeichneten im Kanton Basel-Stadt zwischen 2003 und 2006 vor allem die Life-Sciences Wirtschaft und die chemische Industrie, aber auch die Herstellung von Präzisionsinstrumenten, das Bankgewerbe, die Unternehmensdienstleistungen sowie der Transport. Rückläufig war die Wertschöpfung dagegen im Druckerei- und Verlagswesen sowie im Baugewerbe. Zwischen 2001 und 2005 ist die **Beschäftigung** in Basel-Stadt insgesamt leicht zurückgegangen. Seither lässt sich für die gesamte Nordwestschweiz ein positiver Trend erkennen. Der Saldo der **Staatsrechnung** des Kantons Basel-Stadt hat sich in den vergangenen zwei Jahren ausserordentlich positiv entwickelt. Die Staatsquote des Kantons Basel-Stadt ist in Folge der positiven wirtschaftlichen Entwicklung gesunken.

Die Umsetzung der **flankierenden Massnahmen** zum Abkommen über die **Personenfreizügigkeit** bildete während der vergangenen Jahre für den Kanton ein Schwerpunktthema. Im Herbst 2006 haben die Aufbauarbeiten für das **Arbeitsintegrationszentrum** (AIZ) begonnen. Im Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA)

werden die zentralen Angebote zur beruflichen Integration für Menschen mit Mehrfachproblematiken aus der Arbeitslosenversicherung, der Sozialhilfe und der Invalidenversicherung in einer neuen Abteilung konzentriert.

Rechtzeitig zum 60. Jahrestag seiner Gründung realisierte der **EuroAirport** im Jahr 2006 ein Rekordergebnis mit erstmals mehr als 4 Mio. Fluggästen und einem Umsatz von mehr als € 70 Mio.. Mit über 5'000 Arbeitsplätzen in rund 110 Unternehmen und einem Beitrag zur volkswirtschaftlichen Wertschöpfung von CHF 2 bis 3 Mrd. manifestiert sich der Flughafen als einer der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren der Region. Seit dem 10. Juni 2007 verbindet der **TGV-Est** Basel mit Paris. Damit wird ein altes Anliegen des Kantons Basel-Stadt erfüllt. Die Eisenbahn wird so auf dieser Strecke zu einer attraktiven Alternative zum Flugzeug. Mit dem deutlichen Ja der Baselbieter Bevölkerung zum Rheinhafenvertrag vom 17. Juni 2007 kann der **Zusammenschluss der Rheinhäfen** Anfang 2008 vollzogen werden. Mit der Zusammenlegung der beiden Häfen und der Ausgliederung aus den Verwaltungen wird die Voraussetzung für eine integrierte Vermarktung und optimierte Nutzung der Hafenareale geschaffen. Als öffentlich-rechtliche Anstalt erhalten die Schweizerischen Rheinhäfen jenen Hand-

lungsspielraum, den sie brauchen, um im internationalen Wettbewerb zu bestehen. Mit dem Projekt „**Messezentrum Basel 2012**“ plant die Messe Schweiz eine wesentliche Modernisierung ihrer Infrastruktur in Basel. Der Neubau ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass die BASEL-WORLD in ihrer heutigen Form auch weiterhin in Basel stattfinden wird. Insgesamt werden für das Projekt „Messezentrum Basel 2012“ Investitionen in Höhe von CHF 350 Mio. veranschlagt. Der Kanton Basel-Stadt soll sich mit einem Investitionsbeitrag von CHF 20 Mio. und rückzahlbaren oder grundpfandgesicherten Darlehen in Höhe von CHF 165 Mio. am Projekt beteiligen. Den definitiven Entscheid über die kantonalen Beiträge und den mit dem Projekt verbundenen Bebauungsplan wird der Grosse Rat und vermutlich das Stimmvolk haben.

Investitionen von grossen, weltweit tätigen Unternehmen am Standort Basel gehören zu den überzeugendsten Beweisen für die hohe Standortattraktivität der Region Basel. Neben anderen haben die beiden Unternehmen **Novartis** und **Roche** in den letzten Jahren Investitionen in Milliardenhöhe ausgelöst und mit der Umsetzung ambitionierter Projekte an ihren Hauptsitzen begonnen. Novartis und Kanton Basel-Stadt haben auf der Basis einer Grundsatzvereinbarung aus dem Jahr 2005 mit der Umsetzung des gemeinsamen Projektes „**Campus Plus**“ begonnen. Dieses beinhaltet die Verlegung der Aktivitäten des Hafens St. Johann nach Muttenz sowie in den Hafen Kleinhüningen.

Am 1. Januar 2007 ist der Vertrag über die gemeinsame Trägerschaft der **Universität Basel** mit dem Kanton Basel-Land-

schaft in Kraft getreten. Damit ist eine solide Grundlage für eine dynamische Weiterentwicklung der Universität gelegt, die bei den herrschenden internationalen Wettbewerbsbedingungen von einem Kanton allein nicht mehr geleistet werden kann. Im November 2007 wurden durch die Regierungen von Basel-Stadt und Basel-Landschaft die Standortentscheide für die **Life-Sciences Bereiche** der Universität Basel und für das ETH-Institut für Biosysteme der ETH Zürich (D-BSSE) getroffen. Diese Institutionen sollen auf den Arealen Schällemätteli und Volta konzentriert werden. Bereits 2006 ist die **Hochschule für Life-Sciences** an der **Fachhochschule Nordwestschweiz** (FHNW) gegründet worden.

Um den Kanton Basel-Stadt im interkantonalen und internationalen Standortwettbewerb auch weiterhin gut zu positionieren und um auf die politischen Vorstösse im Steuerbereich zu reagieren, werden die **Steuern** bei den natürlichen und den juristischen Personen ab dem Steuerjahr 2008 deutlich **gesenkt**. Die aus dem neuen Einkommenssteuersystem resultierende Entlastung beträgt für die SteuerzahlerInnen im Durchschnitt rund 10%. Auch die Immobiliensteuern werden gesenkt, um zusätzliche Investitionsanreize zu setzen.

Das **Programm „5000 Wohnungen für Basel“** trägt dazu bei, das Wohnangebot im Kanton Basel-Stadt in diesem Jahrzehnt markant zu verbessern und Stadtwohnen wieder attraktiv zu machen. Die beiden **internationalen Schulen** in der Region Basel sind wichtiger Standortfaktor um Hochqualifizierte aus aller Welt anzuziehen. Zudem setzt sich der „Round Table **Familienfreundliche Wirtschafts-**

**region Basel**“ seit Ende 2006 für familienfreundliche Rahmenbedingungen und für die Positionierung Basels als familienfreundliche Wirtschaftsregion ein.

Seit Herbst 2006 bietet das Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA) mit dem „**Who is who**“ und dem „**KMU-Desk**“ zwei Dienstleistungen an, die sich in erster Linie an kleine und mittlere Unternehmen (KMU) richten. Who is who und KMU-Desk sind Teil der Aktivitäten des Kantons Basel-Stadt zur Entlastung der KMU von administrativem Aufwand. Seit Ende 2006 verfügt der Kanton Basel-Stadt mit dem **Standortförderungsgesetz** über eine rechtliche Grundlage für seine Aktivitäten im Bereich Standortförderung. Zentrale Neuerung ist die Einrichtung eines **Standortförderungsfonds**. Dieser Fonds ermöglicht, kurzfristig Chancen für den Standort zu nutzen und akut auftauchende Problemfelder anzugehen. Im **Science Park Basel** in Kleinhüningen – gegenüber des geplanten Einkaufszentrums Stücker – wird mit Unterstützung aus diesem Fonds in einem der fünf geplanten Hauptgebäude auf zwei Stockwerken ein Start-Up- und Spin-Off-Zentrum entstehen, das insbesondere der Universität Basel erlauben soll, eigene Spin-Offs an einem attraktiven Ort zu platzieren. Im Rahmen der „**Life Sciences – Strategie**“, die von den beiden Basler Kantonen und der Handelskammer beider Basel getragen wird, besteht in den kommenden Monaten und Jahren nach Meinung der Experten Handlungsbedarf bei der schnellen Umsetzung des räumlichen Konzepts der Universität Basel, der Stärkung der Bildung im Bereich der Naturwissenschaften sowie der Schaffung regionaler Inkubatoren zur Förderung des Wissens- und Technologietransfers.

**Basel** und **Shanghai** sind seit Ende No-

vember 2007 offizielle **Städtepartner**. Shanghai und Basel gehören zu den bedeutendsten Life-Sciences Standorten der Welt, haben eine grosse Wirtschaftskraft, geniessen im jeweiligen Land den Ruf als Kulturmétropole und sind etablierte Wissensstandorte. **BaselArea**, die Wirtschaftsförderung Basel-Stadt und Basel-Landschaft, feierte 2006 das zehnjährige Jubiläum. Seit 1996 hat BaselArea zur Entstehung von rund 500 Firmen beigetragen – von 2003 bis Mitte 2007 waren es 127 Ansiedlungen. In den Jahren 2003 bis 2006 wuchs die Basler **Tourismuswirtschaft**, gemessen an den Übernachtungen mit +41,5% auf rund 890'000 verglichen mit den sechs grössten Schweizer Städten (+14%) überdurchschnittlich stark an. Diese positive Entwicklung geht auf einen regeren Geschäfts-, Messe- und Kongresstourismus zurück. Überproportional zulegen konnte insbesondere der klassische Ferienreisetourismus.

#### **Schwerpunkte der baselstädtischen Wirtschaftsentwicklungspolitik 2008 bis 2011**

Die einzelnen Schwerpunkte zielen vor allem darauf ab, die Standortförderung Basel-Stadt stärker an den unterschiedlichen Unternehmen, deren spezifischen Bedürfnissen und Entwicklungsstadien auszurichten sowie alle Bevölkerungsgruppen stärker an der derzeitigen positiven Lage teilhaben zu lassen.

Im Rahmen der **Konzentration auf Zielbranchen** werden diejenigen Branchen besonders gefördert, die für Basel eine besonders grosse Bedeutung haben, weil sie überdurchschnittlich zu Wertschöpfung und Beschäftigung in der Region beitragen. Ziel ist es, bestehende Stärken des Wirtschaftsstandorts gezielt zu för-



dern und somit die Wettbewerbsposition Basels im Standortwettbewerb weiter zu verbessern. Ein solcher Ausbau „regionaler Kernkompetenzen“ wird aufgrund der zunehmenden Konkurrenz zwischen Regionen und Ländern und wegen der gestiegenen Mobilität von Kapital, Unternehmen und Arbeitskräften immer wichtiger: Vor allem in den Branchen, in welchen Basel besonders stark ist, kann der Wirtschaftsstandort vom Standortwettbewerb profitieren und mehr Unternehmen, Investitionen und hoch qualifizierte Arbeitskräfte anziehen.

Die baselstädtische **Innovationsförderung** – unter dem Label **i-net BASEL** – hat zum Ziel, durch die Unterstützung von Hochtechnologieunternehmen die Wertschöpfung und Beschäftigung im Kanton Basel-Stadt und in der Region anzuregen. Dazu sollen auf Basis der Standortstärken und durch Behebung der Standortschwächen die Rahmenbedingungen dafür geschaffen werden, dass es in Basel:

- mehr Gründungen von Hochtechnologieunternehmen gibt,
- es zu mehr Ansiedlungen von Hochtechnologieunternehmen oder Filialen dieser Unternehmen kommt und
- engere Netzwerke zwischen Universitäten, Hochtechnologieunternehmen und etablierten Unternehmen in der Region Basel entstehen, die Innovation in der Region anregen.

Die baselstädtische Innovationsförderung richtet sich dabei vor allem an Unternehmen in Technologiefeldern, die einen Bezug zur derzeitigen wirtschaftlichen Spezialisierung Basels aufweisen (z.B. in der Nanotechnologie).

Mit der **KMU-Entlastung** werden die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in

Basel verbessert. Diese Massnahmen sind an den Anforderungen von Unternehmen auch ausserhalb der Zielbranchen und der Hochtechnologie ausgerichtet. Der Regierungsrat strebt eine Entlastung auf zwei Ebenen an. Einerseits soll der Umgang mit Regulierungen vereinfacht und für KMU transparenter und kundenorientierter gestaltet werden. Andererseits sollen Regulierungen selbst KMU-freundlicher werden. Entsprechende Massnahmen befinden sich derzeit in der Umsetzung, oder die Möglichkeiten für eine Umsetzung werden derzeit untersucht.

Die trinationale Agglomeration Basel soll attraktiver werden für **hoch qualifizierte Arbeitskräfte** und ihre Familien aus aller Welt. Neben einem attraktiven Arbeitsmarkt und einer moderaten steuerlichen Belastung ist vor allem die Lebensqualität entscheidender Standortfaktor für Hochqualifizierte. Hierzu zählen zum Beispiel ein gutes kulturelles Angebot und attraktive Freizeitmöglichkeiten, attraktiver urbaner Wohnraum, ein umfassendes S-Bahn-Netz, englischsprachige Angebote für Hochqualifizierte aus dem Ausland (Schulen, Hochschulen oder Vereine) sowie eine offene und tolerante Atmosphäre.

Obwohl sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt wesentlich verbessert hat, besteht immer noch Handlungsbedarf bei der **Integration der Jugendlichen** in den **Arbeitsmarkt**. Dies zeigt insbesondere die nach wie vor hohe Zahl von jugendlichen Sozialhilfebezüglerinnen und -bezügern. Mit einer umfassenden und kohärenten **Strategie** trägt der Kanton dazu bei, dass Jugendliche stärker von der derzeit insgesamt positiven wirtschaftlichen Entwicklung profitieren können.



## 2 DIE BASLER WIRTSCHAFT 2003-2007: ZENTRALE ENTWICKLUNGEN

• **Konjunktur:** Die wirtschaftliche Entwicklung in den vergangenen vier Jahren ist geprägt vom konjunkturellen Aufschwung: Seit 2003 wächst die Schweizer Wirtschaft real um gut 2% pro Jahr. Die Wirtschaft des Kantons Basel-Stadt ist im Zeitraum von 2003 bis 2007 real um durchschnittlich 3,9% gewachsen. Das baselstädtische Volkseinkommen belief sich im Jahr 2005 auf CHF 22 Mrd., was einem Anteil am Landeseinkommen von 5,4% entspricht (bei einem Bevölkerungsanteil von lediglich 2,5%). Seit 2003 ist das Volkseinkommen sowohl bei den Unternehmen als auch bei den Haushalten angestiegen. Trotz des Aufschwungs ist das Preisniveau relativ stabil. Dabei verläuft die Entwicklung der Basler Preise parallel zur Entwicklung der Schweizer Preise.

• **Branchenstruktur:** Bezüglich der Beschäftigung bleiben die Life-Sciences Wirtschaft und die chemische Industrie die wichtigsten Industriebranchen im Kanton Basel-Stadt. Zwischen 2001 und 2005 ist die Beschäftigung im Gesundheits- und Sozialwesen, in Forschung und Entwicklung (welche in Basel überwiegend den Life-Sciences zugerechnet werden kann) sowie im Unterrichtswesen gewachsen. Am stärksten zurückgegangen ist die Beschäftigung im Detailhandel, im Baugewerbe, bei den Informatikdiensten sowie

bei den Kreditinstituten. Ein Wachstum der Wertschöpfung verzeichnen im Kanton Basel-Stadt zwischen 2003 und 2006 vor allem die Life-Sciences Wirtschaft und die chemische Industrie, aber auch bei der Herstellung von Präzisionsinstrumenten, im Bankgewerbe, bei den Unternehmensdienstleistungen sowie beim Transport stieg die Wertschöpfung stark an. Rückläufig war die Wertschöpfung dagegen im Druckerei- und Verlagswesen sowie im Baugewerbe.

• **Arbeitsmarkt:** Zwischen 2001 und 2005 ist die Beschäftigung in Basel-Stadt insgesamt leicht zurückgegangen. Seither lässt sich für die gesamte Nordwestschweiz ein positiver Trend erkennen. Seit dem letzten Höhepunkt im Januar 2004 mit 4'854 registrierten Arbeitslosen (5,0%) hat die Arbeitslosigkeit im Kanton Basel-Stadt deutlich nachgelassen. Im September 2007 waren 2'858 Personen arbeitslos gemeldet, was einer Arbeitslosenquote von 2,9% entsprach. Im Vergleich zu den 1990er Jahren ist die Arbeitslosigkeit zunehmend zu einem Problem jüngerer Altersgruppen geworden.

• **Bevölkerung:** Im Kanton Basel-Stadt ist die Einwohnerzahl seit 1997 jährlich um 0,5% zurückgegangen, wobei sich die Zahl seit 2001 stabilisiert hat. Auch die basellandschaftlichen Nachbargeme-

meinden Allschwil, Birsfelden und Münchenstein mussten Bevölkerungsverluste hinnehmen, während die Bevölkerung in den Gemeinden am Rand der Agglomeration Basel wächst. Der Anteil der ausländischen Bevölkerung lag 1996 im Kanton Basel-Stadt bei 26,5%, im Jahr 2006 erreichte er 31,2%. In der gesamten Schweiz nahm der Ausländeranteil in diesem Zeitraum ebenfalls leicht auf 20,7% zu. Die Zusammensetzung der ausländischen Bevölkerung unterlag in den vergangenen Jahren einem Wandel: Während z.B. der Anteil der Italiener zurückging, stieg der Anteil der Deutschen und Briten an der Wohnbevölkerung von Basel-Stadt.

• **Siedlungs- und Stadtentwicklung:**

In den letzten Jahren hat der Wohnungsbau in Basel-Stadt zugenommen. Trotz leicht sinkender Bevölkerungszahlen in Basel-Stadt ist der Leerwohnungsbestand stabil (1,4% des Bestandes). Dies ist eine Folge der gestiegenen durchschnittlichen Flächenbedürfnisse pro EinwohnerIn.

• **Verkehr:** Die Rolle Basels als Verkehrsknoten zeigt sich an der Bedeutung der Region für den schweizerischen Aussenhandel. So werden z.B. etwa 10% des Aussenhandels über die Rheinhäfen bei der Basel abgewickelt. Daneben sind auch das Frachtvolumen und die Passagierzahlen des EuroAirports angestiegen. Das U-Abonnement als Indikator für die Nutzung

des öffentlichen Verkehrs in der Region erfreut sich steigender Beliebtheit.

• **Bildung:** Die Studierendenzahlen an der Universität sind seit 2000 deutlich angestiegen (rund 11'000 im Herbstsemester 2007/2008). Jugendliche streben zudem immer häufiger eine Berufsmaturität an.

• **Sozialleistungen:** In der Stadt Basel sind rund 9'400 Personen (Stand Dezember 2006; 5,7% der Wohnbevölkerung) auf Sozialhilfeeleistungen angewiesen. Nicht zuletzt dank der positiven wirtschaftlichen Entwicklung beziehen inzwischen weniger Personen finanzielle Leistungen der Sozialhilfe als in den Jahren zuvor.

• **Öffentliche Finanzen:** Der Bruttoufwand des Kantons Basel-Stadt betrug im Jahr 2005 rund CHF 3,5 Mrd.. Der Saldo der Staatsrechnung des Kantons Basel-Stadt hat sich dabei vor allem in den vergangenen zwei Jahren ausserordentlich positiv entwickelt. Die Staatsquote des Kantons Basel-Stadt ist in Folge der positiven wirtschaftlichen Entwicklung gesunken.

Mehr Informationen zur wirtschaftlichen Entwicklung zwischen 2003 und 2007 finden sich im Bericht „Wirtschaft beider Basel“ der statistischen Ämter der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft.



# 3 DIE BASLER WIRTSCHAFT 2003-2007: HANDLUNGSFELDER DER WIRTSCHAFTSPOLITIK

## 3.1 Arbeitsmarkt

### 3.1.1 Personenfreizügigkeit und ihre Auswirkungen auf den Basler Arbeitsmarkt

Vor gut fünf Jahren, am 1. Juni 2002, sind das Abkommen zur Personenfreizügigkeit zwischen der Schweiz und der EU15 sowie das revidierte EFTA-Übereinkommen in Kraft getreten. Diese regeln die schrittweise und kontrollierte Einführung des freien Personenverkehrs. Die Nettowanderung in die Schweiz (Wanderungssaldo) ging seit 2002 konstant zurück und nahm ab Juni 2005 konjunkturbedingt wieder etwas zu. Dabei hat eine deutliche Verlagerung der Zuwanderung von den Drittstaaten-angehörigen zu den EU-Bürgerinnen und Bürgern stattgefunden. Erste Erfahrungen mit den neuen, 2004 beigetretenen osteuropäischen EU-Staaten zeigen, dass die Zuwanderung aus diesen Ländern moderat ausfällt. Die Kontingente wurden in der Übergangsphase nicht voll ausgeschöpft. Berufsgruppen und Branchen, in denen die Erwerbstätigkeit zunahm, wiesen auch eine erhöhte Zuwanderung von ausländischen Arbeitskräften auf. Dies weist auf die Bedeutung der Freizügigkeit für die Wirtschaftsentwicklung hin. Hoch ist die Nachfrage der Wirtschaft nach Arbeitskräften namentlich in den mittleren und hohen Qualifikationsniveaus. Umgekehrt gibt es keine Hinweise auf negative

Auswirkungen der Freizügigkeit auf die schweizerische Erwerbstätigkeit. In den Wirtschaftssektoren mit hoher Zuwanderung stieg auch die Erwerbstätigkeit von Schweizern. Eine Verdrängung einheimischer ArbeitnehmerInnen konnte nicht festgestellt werden. Die Zuwanderung erfolgt gemäss den Bedürfnissen der baselstädtischen Wirtschaft.

Die Umsetzung der flankierenden Massnahmen zum Abkommen über die Personenfreizügigkeit bildete während der vergangenen Jahre für den Kanton ein Schwerpunktthema. Um den vor der Abstimmung vom 25. September 2005 (Ausdehnung des Abkommens auf die zehn neuen EU-Länder sowie Revision der flankierenden Massnahmen) versprochenen Ausbau der Kontrolltätigkeit zu gewährleisten, schloss der Bund im zweiten Quartal 2006 mit allen Kantonen Leistungsvereinbarungen für den Vollzug der flankierenden Massnahmen im Bereich der Tripartiten Kommissionen (TPK) ab. Ziel dieser Vereinbarung ist die Einhaltung der orts- und branchenüblichen Arbeitsbedingungen bei entsandten ausländischen ArbeitnehmerInnen sowie bei schweizerischen und ausländischen ArbeitnehmerInnen bei schweizerischen Firmen. Die Vereinbarung gilt in Branchen ohne allgemein verbindlich erklärten Gesamtarbeitsvertrag. Die TPK hat im Jahr 2006 aufgrund der Leistungsvereinbarung

und der eingegangenen Meldungen in diversen Branchen bei 41 ausländischen Firmen bzw. 89 Arbeitnehmenden und bei 34 Schweizer Arbeitgebenden bzw. 63 Arbeitnehmenden die Lohndaten überprüft. Ferner wurden 42 Selbständigerwerbende überprüft. Eine Unterbietung der orts- und branchenüblichen Löhne konnte nur bei einzelnen Firmen im Montagebereich festgestellt werden.

### **3.1.2 Aufbau des Arbeitsintegrationszentrums**

Im Herbst 2006 haben die Aufbauarbeiten für das Arbeitsintegrationszentrum (AIZ) begonnen. Im Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA) werden die zentralen Angebote zur beruflichen Integration für Menschen mit Mehrfachproblematiken aus der Arbeitslosenversicherung, der Sozialhilfe und der Invalidenversicherung in einer neuen Abteilung konzentriert. Das AIZ klärt das Potenzial und die Fähigkeit

der KlientInnen hinsichtlich eines Wiedereintritts in den ersten Arbeitsmarkt ab. Wo sinnvoll und notwendig, werden unterstützende Massnahmen eingeleitet. Diese werden mit Ausnahme von Coachings von externen Anbietern durchgeführt. Bei medizinischen Fragestellungen wird der Regional-Ärztliche Dienst der Invalidenversicherung in die Abklärung einbezogen. Ist eine berufliche Wiedereingliederung trotz aller Anstrengungen bei Sozialhilfebeziehenden nicht möglich, so rückt die soziale Integration in den Vordergrund, sofern diese mit arbeitsmarktähnlichen Massnahmen zu erreichen ist. Die Bewirtschaftung und die Beschaffung von Massnahmenplätzen sowie die fachliche Betreuung von KlientInnen der drei Institutionen bilden die Hauptaufgabe dieser Abteilung. Das Zentrum hat am 1. Juli 2007 den operativen Betrieb aufgenommen.

[www.awa.bs.ch/aiz-aufgaben.htm](http://www.awa.bs.ch/aiz-aufgaben.htm)





## 3.2 Räumliche Entwicklung und Erreichbarkeit

### 3.2.1 Starkes Wachstum und neue Verbindungen vom EuroAirport

Einer der Trümpfe der Region Basel ist ihre sehr gute, direkte Erreichbarkeit von vielen Orten in Europa oder Übersee aus. Als zentrale Verkehrsinfrastruktur im Dreiländereck kommt dabei dem EuroAirport eine entscheidende Rolle zu. Der Flughafen präsentiert sich heute als moderne Plattform der kurzen Wege mit zahlreichen attraktiven Angeboten im Linien- und Ferienflugverkehr. Mitte 2007 wurden vom EuroAirport aus 90 Destinationen in aller Welt bedient, darunter fast alle wichtigen europäischen Zentren, aber auch viele der gefragten touristischen Ziele im Mittelmeerraum oder der Karibik. Rechtzeitig zum 60. Jahrestag seiner Gründung realisierte der EuroAirport im Jahr 2006 ein Rekordergebnis mit erstmals mehr als 4 Mio. Fluggästen und einem Umsatz von mehr als 70 Mio. €. Mit über 5'000 Arbeitsplätzen in rund 110 Unternehmen und einem Beitrag zur volkswirtschaftlichen Wertschöpfung von CHF 2 bis 3 Mrd. manifestiert sich der Flughafen als einer der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren der Region.

Dieses Resultat ist umso erfreulicher, als die Luftfahrtkrise der Jahre 2001 bis 2004 mit dem Untergang von Swissair und Crossair und dem schwierigen Neuaufbau der SWISS den EuroAirport erheblich ge-

troffen hat. Hatten sich die Verkehrszahlen seit Mitte der 1990er Jahre bis Anfang 2001 rund verdoppelt, brach das Passagieraufkommen zwischen 2001 und 2004 um mehr als ein Drittel ein. Dank strikten Spar- und Restrukturierungsmassnahmen und intensiven Marketingbemühungen konnte der EuroAirport wieder auf Kurs gebracht werden. Zum Wiedererstarken beigetragen hat dabei insbesondere die mit grosser Unterstützung der beiden Basler Kantone und der Basler Wirtschaft etablierte Partnerschaft mit der Fluggesellschaft easyJet. Diese betreibt seit 2005 in Basel eine Basis mit mittlerweile vier dauerhaft stationierten Flugzeugen und hat damit dem Markt am EuroAirport das Segment im low-cost-Bereich geöffnet.

Die Strategie des Flughafens für die kommenden Jahre setzt auf eine weitere Diversifizierung im Passagierflugangebot und eine Verbreiterung der Geschäftstätigkeit als Erfolgsfaktoren. Ein wichtiger Entwicklungsschritt ist die 2007 begonnene Erschliessung von Arealen im Süden des Flughafengeländes. Dieses Projekt ermöglicht vor allem die Erweiterung der Aktivitäten des Unternehmens Jet Aviation. Der im Bau befindliche neue Hangar für Grossraumflugzeuge wird die Position des Unternehmens als weltweit führende Spezialistin im Aus- und Umbau von Privat- und Business Jets ausbauen und zur Schaffung einer grösseren Zahl von Ar-



beitsplätzen führen. Weitere Investitionen des Flughafens zielen auf eine Stärkung des Frachtbereichs, der in der stark exportgeprägten Region am Oberrhein mit zahlreichen, auf internationale Märkte ausgerichteten Unternehmen grosse Bedeutung hat. Mit dem Ziel, bis zum Jahr 2020 rund 50% des in der Region entstehenden Luftfrachtaufkommens abzudecken, sollen neue Infrastrukturen für den Vollfrachtbetrieb geschaffen werden. Zudem wird eine Halle entstehen, die ganz auf die spezifischen Bedürfnisse der Expressfracht zugeschnitten ist.

Ein verkehrstechnischer Nachteil Basels – vor allem im Vergleich zu Zürich – bleibt die relativ ungünstige Anbindung des EuroAirports an den öffentlichen Verkehr. Der Flughafen verfügt derzeit nicht über einen Anschluss an das S-Bahn- oder an das überregionale Bahnnetz.

[www.euroairport.ch](http://www.euroairport.ch)

### **3.2.2 Fusion stärkt Rheinhäfen im internationalen Wettbewerb**

Mit dem deutlichen Ja der Baselbieter Bevölkerung zum Rheinhafenvertrag vom 17. Juni 2007 kann der Zusammenschluss der Rheinhäfen Anfang 2008 vollzogen werden. Wie beim Universitätsvertrag ist die Zusammenlegung der Hafenverwaltungen der nächste logische Schritt einer längst eingeleiteten und bewährten Entwicklung. Bereits seit 1958 sind die Rheinschiffahrtsbehörden beider Kantone unter einem Dach zusammengefasst. Mit der Zusammenlegung der beiden Häfen auf der Basis des Rheinhafenvertrags und der Ausgliederung aus den Verwaltungen wird nun die Voraussetzung für eine integrierte Vermarktung und optimierte Nutzung der Hafenareale geschaffen. Zudem werden der

Auftritt und die Positionierung beim Bund verbessert. Als öffentlich-rechtliche Anstalt erhalten die Schweizerischen Rheinhäfen jenen Handlungsspielraum, den sie brauchen, um im internationalen Wettbewerb zu bestehen. Der Ertrag fliesst weiterhin den beiden Kantonen zu, und zwar 40% dem Kanton Basel-Stadt und 60% dem Kanton Basel-Landschaft.

[www.portofbasel.ch](http://www.portofbasel.ch)

### **3.2.3 Ausbau bei Tram und Bus**

Mehr Busse zum Flughafen, Taktverdichtungen am Samstagabend und mehr Trams am Samstag im Leimental: In kleinen Schritten wird das Angebot im städtischen Nahverkehr noch attraktiver und kundenfreundlicher. Neue Billettautomaten erleichtern den Kauf insbesondere von grenzüberschreitenden Tickets. Bus- und Tramverbindungen von Basel in die grenznahe Agglomeration (Saint-Louis, Weil am Rhein, Grenzach-Wyhlen etc.) werden geplant, geschaffen oder weiter verbessert.

### **3.2.4 Markante Angebotsverbesserung bei der Regio-S-Bahn**

In den letzten zwei Jahren wurde das Angebot der trinationalen Regio-S-Bahn markant verbessert. In der Nordwestschweiz und im Wiesental wurde der Halbstundentakt eingeführt und neues Rollmaterial (FLIRT) eingesetzt. Bestehende Bahnhöfe wurden umgebaut und neue Haltestellen, wie z.B. Basel Dreispitz erstellt. Seit Ende 2006 verkehrt die S6 aus dem Wiesental über Riehen direkt bis Basel SBB. Die Linie ermöglicht neue Direktverbindungen und kürzere Fahrzeiten. Dank dem neuen Angebot ist die S-Bahn für den Berufs- und Freizeitverkehr attraktiver geworden. Die Fahrgastzahlen haben teils markant zugenommen.<sup>1</sup> In den kommen-

---

<sup>1</sup> Beispielsweise nahm zwischen 2001 und 2005 auf der Strecke Basel - Laufen die Zahl der Reisenden um 63% zu, zwischen Basel und Olten um 41%; Quelle: Basel-Landschaft 2006.

den Jahren soll die Regio-S-Bahn weiter ausgebaut werden. Langfristig soll das „Herzstück“ das Netz im zentralen Bereich ergänzen und die Bahnhöfe Basel SBB und Basel Badischer Bahnhof direkt via Innenstadt verbinden. Dies wäre ein Quantensprung für den öffentlichen Verkehr in der ganzen Region.

[www.regio-s-bahn.ch](http://www.regio-s-bahn.ch)

### **3.2.5 Paris dank TGV näher gerückt**

Seit dem 10. Juni 2007 verbindet der TGV-Est Basel mit Paris. Damit wird ein altes Anliegen des Kantons Basel-Stadt erfüllt. Die schnellste Fahrzeit Paris - Basel via Strassburg beträgt nur noch 3 Stunden 20 Minuten (vorher 5 Stunden). Die Eisenbahn wird so zu einer attraktiven Alternative zum Flugzeug. Eine Fahrzeitverkürzung um eine weitere halbe Stunde wird der TGV Rhin-Rhône ermöglichen. Mit dem Bau wurde 2006 zwischen Mulhouse und Dijon begonnen. In Betrieb gehen wird die neue Strecke ca. 2011. Ab Basel fehlt nach wie vor eine adäquate Fortsetzung dieser schnellen Verbindung ins Mittelland und nach Zürich. Auch unter diesem Aspekt drängt sich ein neuer Juradurchstich (Wisentertunnel) auf.

### **3.2.6 Wirtschaftliche Impulse der Nordtangente**

Die wirtschaftlichen Impulse der Nordtangente sind – neben den städtebaulichen – von grösster Bedeutung. Dies bereits zur Bauzeit, da der Nordtangente-Baubeginn im Jahre 1994 just in die Rezessionsphase der nationalen und regionalen Bauwirtschaft gefallen ist. Bauunternehmen, Ingenieurbüros und Zulieferfirmen haben von dieser antizyklischen Grossinvestition des Bundes und des Kantons im Umfang von rund CHF 1,55 Mrd. profitiert. Die

Schnellverbindung von der französischen Autobahn zur schweizerischen Nord-Süd-Autobahn A2 erhöht die Bedeutung Basels als Verkehrsknotenpunkt. Die Nordtangente hat – dies zeichnet sich bereits deutlich ab – die privaten Investoren animiert, in Basel-Nord aktiv zu werden. Beispiele sind die rund 300 geplanten neuen Wohnungen längs der durch die Nordtangente vom Verkehr entlasteten Voltastrasse oder die Erlenmatt-Überbauung.

[www.nordtangente.ch](http://www.nordtangente.ch)

### **3.2.7 Entwicklung der Geschäftsflächen**

Die Nutzung und die Leerstände von Geschäftsflächen widerspiegeln das konjunkturelle Umfeld der letzten Jahre, wobei die Entwicklung dem Konjunkturzyklus immer etwas hinterherhinkt, da die Unternehmen bei einem Aufschwung vorerst versuchen, ihre Bedürfnisse mit den bestehenden Gebäuden zu decken. In Basel-Stadt sind die Leerstände zwischen 2002 und 2005 stark angestiegen. Seither ist die Tendenz wieder leicht rückläufig. Insgesamt waren am 1. Juni 2007 in Basel-Stadt 88'622 m<sup>2</sup> Geschäftsfläche ungenutzt, davon 52'599 m<sup>2</sup> (59%) im Bürobereich. Die ungenutzte Bürofläche weist den zweithöchsten Wert seit Beginn der Erhebungen 1994 auf und liegt 46% über dem Durchschnitt. Bei der Interpretation ist allerdings zu berücksichtigen, dass seit 2002 das Angebot um rund 90'000 m<sup>2</sup> gestiegen ist, beispielsweise durch neue Flächen am Bahnhof SBB oder im Messturm. Die nutzbare Fläche dürfte daher in den letzten Jahren zugenommen haben.

### **3.2.8 Entwicklungsstandorte für grosse Firmen**

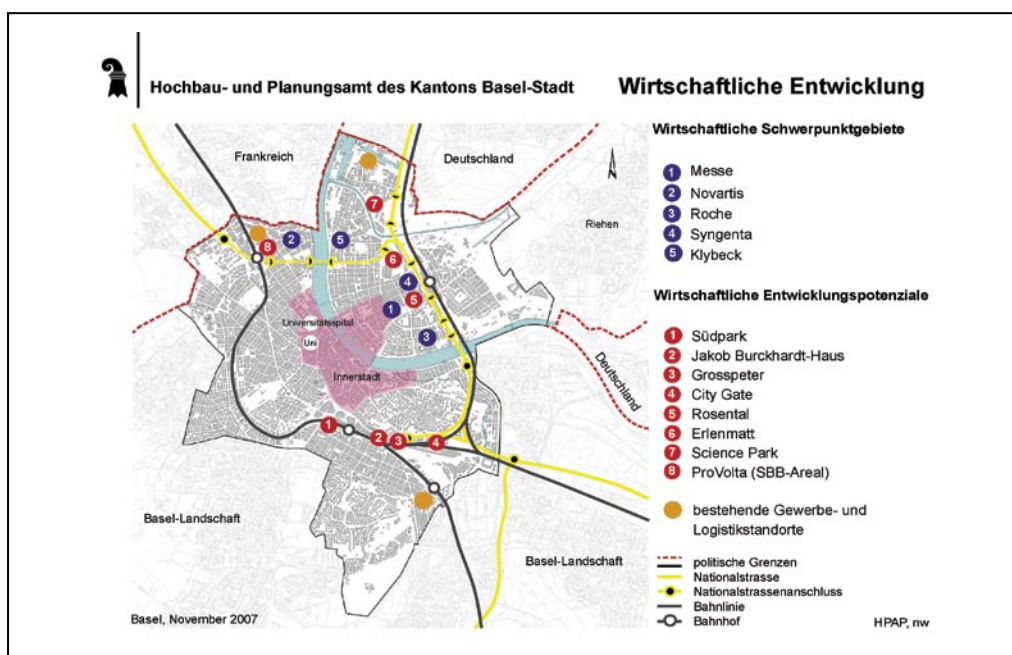
Mit der räumlichen Entwicklung der Arbeitsplatzgebiete wird die Standortattrak-

tivität und Konkurrenzfähigkeit des Metropolitanraums Basel gestärkt. Die Schwerpunkte wirtschaftlicher Tätigkeiten, wie die Standorte der Life-Sciences Wirtschaft, der chemischen Industrie sowie der Messe erfahren eine Nutzungsintensivierung. Für den Dienstleistungssektor stehen an sehr gut erschlossenen Lagen entlang der Entwicklungsachse zwischen Bahnhof SBB und Güterbahnhof Wolf bis zum St. Jakob weitere Flächen zur Verfügung. Sie bilden eine Weiterführung des Dienstleistungszentrums Euroville und profitieren

Firmen befinden sich ebenfalls an sehr gut erschlossenen Lagen und Verkehrsdrehscheiben (Bahnhof St. Johann und Badischer Bahnhof), in den Gebieten Erlenmatt und ProVolta mit Neubaupotenzialen (64'000 m<sup>2</sup> BGF und 28'000 m<sup>2</sup> Bruttogeschossfläche) und auf dem Rosentalareal.

### 3.2.9 Messezentrum Basel 2012

Mit dem Projekt „Messezentrum Basel 2012“ plant die Messe Schweiz eine wesentliche Modernisierung ihrer Infrastruk-



**Abb. 1. Entwicklungsstandorte für grosse Firmen in Basel-Stadt**

von der unmittelbaren Nähe zur Verkehrsdrehscheibe Bahnhof SBB (siehe Abb. 1). Von der vorgesehenen Erweiterung sind 100'000 m<sup>2</sup> Bruttogeschossfläche (BGF) planungsrechtlich gesichert, aber noch nicht in einer baulichen Entwicklungsphase; ein weiteres Potenzial von 40'000 m<sup>2</sup> Bruttogeschossfläche wird derzeit planungsrechtlich gesichert. Das Dreispitzareal wird langfristig ebenfalls eine Nutzungsintensivierung erfahren, verbunden mit einer Öffnung zu höherwertiger Dienstleistungs- und Mischnutzung. Weitere Entwicklungsstandorte für grössere

tur in Basel. Das Projekt soll einerseits den Zustand der Messeinfrastruktur in Basel wieder auf die Höhe der Bedürfnisse der Aussteller und der BesucherInnen bringen. Andererseits wird per 2011 die Halle 6 auf dem Erlenmattareal abgebrochen und Ersatz für die wegfallenden Flächen muss geschaffen werden. Der Neubau ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass die BASELWORLD in ihrer heutigen Form auch weiterhin in Basel stattfinden wird. Insgesamt werden für das Projekt „Messezentrum Basel 2012“ Investitionen in Höhe von CHF 350 Mio. veranschlagt. Der Kan-

ton Basel-Stadt beteiligt sich durch einen Investitionsbeitrag von CHF 20 Mio. und die Gewährung von rückzahlbaren oder grundpfandgesicherten Darlehen in Höhe von CHF 165 Mio..

[www.wsd.bs.ch/politikdossiers/messe-standort\\_basel\\_-\\_sichern.htm](http://www.wsd.bs.ch/politikdossiers/messe-standort_basel_-_sichern.htm)

### **3.2.10 Investitionen der Grossindustrie am Standort Basel**

Investitionen von weltweit tätigen Unternehmen am Standort Basel gehören zu den überzeugendsten Beweisen für die hohe Standortattraktivität der Region Basel. Neben anderen haben die beiden Unternehmen Novartis und Roche in den letzten Jahren Investitionen in Milliardenhöhe ausgelöst und mit der Umsetzung ambitionierter Projekte an ihren Hauptsitzen begonnen.

#### **Novartis Campus**

Novartis verwandelt den Industriekomplex des St. Johann-Areals in Basel mit seinen Forschungs- und Produktionsstätten, Bürogebäuden und dem internationalen Hauptsitz in ein hochmodernes Forschungs-, Entwicklungs- und Managementzentrum. Auf Basis eines langfristig ausgerichteten, flexiblen Masterplans entsteht ein von international renommierten Architekten gestalteter Campus des Wissens und der Innovation: eine funktionale und ästhetische Arbeitsumgebung mit idealen Voraussetzungen für Kommunikation, Wissensaustausch und Zusammenarbeit. Die Investitionen in Höhe von rund CHF 2 Mrd. ermöglichen die Ansiedlung von gegen 10'000 MitarbeiterInnen im St. Johann. Von Bedeutung ist der Novartis Campus nicht nur für das Unternehmen und die regionale Wirtschaft, sondern auch für das Quartier. Er setzt einen markanten Akzent und führt – in Zusammenhang mit

weiteren, teilweise vom Kanton angestossenen Entwicklungsmassnahmen sowie der Inbetriebnahme der Nordtangente – zu einer spürbaren Stärkung des Nordens der Stadt Basel.

#### **Neunutzung Hafen St. Johann – Campus Plus**

Um Novartis ein adäquates Umfeld zu bieten und die Lebensqualität der Bevölkerung spürbar zu verbessern, arbeiten Novartis und der Kanton auf der Basis einer Grundsatzvereinbarung seit dem Frühjahr 2005 intensiv an einer Aufwertung der Umgebung des Novartis Campus. Kernstück bildet die Verlegung der Aktivitäten vom Hafen St. Johann in den Auhafen Muttenz sowie ins Hafenbecken II in Basel. Die für die Verlegung notwendigen Zusatzkredite hat der Grosse Rat im April 2007 bewilligt. Nach dem Rückbau des Hafens im Jahr 2009 wird das linke Rheinufer bis zur französischen Grenze mit einer attraktiven Grün- und Freiraumverbindung für die Bevölkerung geöffnet.

[www.bd.bs.ch/campus-plus](http://www.bd.bs.ch/campus-plus)

#### **Ausbau Roche**

Um die derzeit an verschiedenen Standorten in Basel verteilten Mitarbeitenden wieder auf das Stammareal im Wettsteinquartier zurückführen zu können, plant Roche ein neues Bürohochhaus für rund 2'400 Arbeitsplätze. Zudem wird ein nicht mehr benötigtes altes Laborgebäude durch einen neuen Forschungs- und Entwicklungsbau (Bau 97) ersetzt. Die Gesamtinvestition für die beiden vom Basler Architekturbüro Herzog & de Meuron entworfenen Projekte beläuft sich auf rund CHF 800 Mio.. Roche unterstreicht damit das Bekenntnis zum Standort Basel, der sich konzernintern immer wieder aufs Neue mit anderen Standorten weltweit messen muss.

Die laufende Arealentwicklung von Roche Basel folgt wie bisher einem Planungsinstrument, das ein Höchstmass an Flexibilität gewährleistet und es damit erlaubt, sich den ständig ändernden Bedürfnissen des Unternehmens anzupassen. Das Konzept sieht vor, südlich der Grenzachstrasse vorwiegend die Konzern- und globalen Funktionen und nördlich davon hauptsächlich die Forschungs- und Produktionseinheiten anzusiedeln. Bei sämt-

lichen Neubauten legt Roche neben den betrieblichen Erfordernissen wiederum grossen Wert auf die Kontinuität ihrer qualitativ hoch stehenden und bekannten Industriearchitektur.

[www.roche.ch](http://www.roche.ch)



## 3.3 Bildung, Forschung und Innovation

### **3.3.1 Universität Basel: Gemeinsame Trägerschaft BS und BL, Profilierung in Schwerpunktbereichen und Ausbau des Wissens- und Technologietransfers**

Am 1. Januar 2007 ist der Vertrag über die gemeinsame Trägerschaft der Universität mit dem Kanton Basel-Landschaft in Kraft getreten. Damit ist eine solide Grundlage für eine dynamische Weiterentwicklung der Universität Basel gelegt, die bei den herrschenden internationalen Wettbewerbsbedingungen von einem Kanton allein nicht mehr geleistet werden kann.

Die Universität Basel hat in den letzten Jahren ihre Profilierung in den Bereichen „Life-Sciences“ und „Kultur“ konsequent vorangetrieben, ohne die wissenschaftliche Kreativität in den Forschungsgebieten ausserhalb dieser Pole zu vernachlässigen. Gemäss dem im April 2004 publizierten „Portfoliobericht“ hat sie erhebliche Mittel in ihrem Budget umgewidmet. Dazu kamen zusätzliche Mittel der Kantone. Der Life-Sciences Bereich wurde weiter gestärkt und im Rahmen des nationalen Koordinationsprojekts SystemsX hat sich die Universität zum starken Partner der Life-Sciences Spitzenuniversitäten ETH Zürich, ETH Lausanne und Universität Zürich positioniert. Im Juni 2007 hat die Universität ihre Strategie 2007 – 2013 publiziert.

Im November 2007 wurden durch die

Regierungen von Basel-Stadt und Basel-Landschaft die Standortentscheide für die Life-Sciences Bereiche der Universität Basel und für das Institut für Biosysteme der ETH Zürich (siehe auch Kapitel 3.3.2) getroffen. Diese Institutionen sollen auf den Arealen Schällemätteli und Volta konzentriert werden. Dort entsteht in engem Bezug zwischen den Life-Sciences Disziplinen im engeren Sinn und den ihnen zugewandten Grundlagenfächern Mathematik, Chemie, Physik, Nanowissenschaften etc. ein weltweit führendes Life-Sciences Kompetenzzentrum, in dem die Forschungsinstitutionen der öffentlichen Hand (Universität Basel, ETH Zürich und Schweizerisches Tropeninstitut) mit privaten Forschungseinrichtungen, der zielgerichteten Forschung der Industrie sowie „Industry on Campus-Projekten“ eine exemplarische Partnerschaft eingehen werden.

Seit neun Jahren betreibt die Universität Basel die Wissens- und Technologietransferstelle (WWT-Stelle). Die WWT-Stelle betreut und berät auch das Universitätsspital Basel und die Fachhochschule Nordwestschweiz. In den letzten vier Jahren evaluierte die WWT-Stelle 110 Erfindungsmeldungen aus dem universitären Umfeld. Ein Teil davon (87) wurde zum Patent angemeldet, während davon wiederum rund ein Viertel an die Wirtschaft lizenziert respektive verkauft wurde. In der gleichen



Periode wurden gegen 1'000 Verträge in Form von Forschungskollaborationen, Lizenzen oder Dienstleistungen mit einem Gesamtvertragsvolumen von CHF 500 Mio. zwischen den Hochschulpartnern und der Wirtschaft abgeschlossen. Zudem sind acht Spin-off Unternehmen aus der Universität Basel gegründet worden, die rund 30 Arbeitsplätze in der Region geschaffen haben.

[www.unibas.ch](http://www.unibas.ch) [www.unibas.ch/wtt](http://www.unibas.ch/wtt)

### **3.3.2 Aufbau des ETH-Instituts für Biosysteme in Basel**

Die Pläne für die Ansiedlung eines ETH-Forschungszentrums in Basel haben sich konkretisiert. Das Zentrum ist nun als eigenes Department of Biosystems and Systems Engineering (D-BSSE) der ETHZ in einem auf zehn Jahre ausgerichteten Provisorium auf dem Rosentalareal neben dem Departement Klinisch-Biologische Wissenschaften (DKBW) der Universität gegründet worden. Mit Prof. Dr. R. Paro wurde ein international renommierter Forscher als Departementsleiter gewonnen, der seither die Rekrutierung des weiteren wissenschaftlichen Personals vorantreibt. Der endgültige Standort des D-BSSE wird sich auf dem Schällemätteli als Teil des Life-Sciences Campus Schällemätteli/Volta befinden.

[www.dbsse.ethz.ch](http://www.dbsse.ethz.ch)

### **3.3.3 Gründung der Hochschule für Life-Sciences an der Fachhochschule Nordwestschweiz**

Im Jahr 2006 ist die Hochschule für Life-Sciences an der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) gegründet worden. Bis zur Errichtung des Campus in Muttenz ist sie an zwei Standorten untergebracht, in Muttenz sowie – neben dem D-BSSE der ETHZ und dem DKBW der Universi-

tät Basel – provisorisch auf dem Rosentalareal. Als dauerhafter Standort ist ein Neubau mit modernster Infrastruktur auf dem Fachhochschulcampus in Muttenz in Planung. Mit zwei Anfangsjahrgängen von je 130 StudienanfängerInnen übertrifft der Gründungserfolg die Erwartungen. Der dynamische Start dieses Angebots in Lehre, Forschung und Dienstleistung trägt dazu bei, dass der Wissens- und Wirtschaftsstandort Basel in den Life-Sciences auf allen Ebenen der Innovationskette von der Grundlagenforschung über die angewandte Forschung bis hin zur Umsetzung in der Wirtschaft präsent ist.

[www.fhnw.ch/lifesciences](http://www.fhnw.ch/lifesciences)

### **3.3.4 Das WTT-Konsortium Nordwestschweiz**

Das WTT-Konsortium Nordwestschweiz (WKNW) ist ein regionales Wirtschafts- und Technologietransfer-Konsortium für die Nordwestschweiz mit den Kantonen Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Aargau, Solothurn und Jura. Die Partner des Konsortiums (Universität Basel, Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW, sieben Wirtschaftsverbände der Region, Kanton Jura) sind seit Anfang 2006 operativ tätig. Ein wesentliches Ziel des Konsortiums ist die Aktivierung der Unternehmen, damit diese in Forschungsfragen auf die Hochschulen zugehen. Durch das Konsortium wurden 2006 über hundert Firmen kontaktiert, 17 Industriepartner in Forschungsprojekte eingebunden, fünf Patentanmeldungen eingeleitet und vier konkrete Zusammenarbeiten aus Industrie und Hochschulforschung begleitet.

[www.wknw.ch](http://www.wknw.ch)



## 3.4 Bessere Positionierung im Standortwettbewerb durch Steuersenkungen und -vereinfachung

Im Jahr 2006 schloss die laufende Rechnung des Kantons Basel-Stadt mit einem Überschuss von CHF 187 Mio. ab. Dieses gute Ergebnis ist zu einem grossen Teil auch der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Jahre zu verdanken (siehe Kapitel 2). Die Steuereinnahmen des Kantons Basel-Stadt sind seit dem Jahr 2003 um fast 11% gestiegen. Zuletzt wurden ca. CHF 2,3 Mrd. eingenommen (bei einem Gesamtertrag von ca. CHF 4 Mrd.). Insbesondere der Anteil der Unternehmenssteuern hat sich markant vergrössert und macht inzwischen über 30% der Steuereinnahmen aus. Diese Entwicklung erhöht die Gefahr, dass es bei konjunkturellen Rückschlägen zu dementsprechend stärkeren Einbussen bei den Steuern kommt.

Um den Kanton Basel-Stadt im interkantonalen und internationalen Standortwettbewerb auch weiterhin gut zu positionieren und um auf die politischen Vorstösse im Steuerbereich zu reagieren, hat der Regierungsrat ein umfassendes Steuerpaket verabschiedet. Es bringt sowohl natürlichen als auch juristischen Personen Steuererleichterungen. Das Parlament hat im Dezember 2007 das Gesetz mit geringfügigen Änderungen verabschiedet. Ein Referendum ist nicht angekündigt worden.

Die Entlastungen durch das geplante Steuerpaket betreffen drei Ebenen: die

Einkommensbesteuerung der natürlichen Personen, die Unternehmensbesteuerung sowie die Immobilienbesteuerung. Die aus dem neuen Einkommenssteuersystem resultierende Entlastung beträgt für die SteuerzahlerInnen im Durchschnitt rund 10%. Deutliche Steuerentlastungen erhalten einerseits die unteren bis mittleren Einkommen, insbesondere auch Familien mit Kindern. Das existenznotwendige Einkommen wird vollständig steuerbefreit. Andererseits kommt es auch bei den hohen bis sehr hohen Einkommen zu spürbaren Steuererleichterungen. Das Steuersystem wird für die BewohnerInnen von Basel-Stadt wesentlich vereinfacht und die Berechnung der Steuerbelastung wird transparenter. Auch die Wettbewerbsfähigkeit des Kantons als Wirtschaftsstandort wird verbessert: Bei den juristischen Personen wird die maximale Gewinnsteuer insgesamt um rund 10% reduziert. Schliesslich ist im Steuerpaket auch die Senkung der Immobiliensteuern durch verschiedene Massnahmen enthalten. Dadurch sollen in Basel Anreize zur Schaffung eines zeitgemässen hochwertigen Wohnangebots gesetzt werden.





## 3.5 Erhöhung der Lebensqualität

**S**tädte, Regionen und Länder stehen zunehmend im Wettbewerb um qualifizierte Arbeitskräfte. Diese sind zentrale Voraussetzung für eine erfolgreiche, innovationsorientierte Wirtschaftsentwicklung. Standortfaktor in diesem Wettbewerb um Köpfe sind neben einem guten und vielfältigen Arbeitsmarkt vor allem die Lebensqualität (siehe z.B. Metrobasel 2007). Die im Folgenden vorgestellten Massnahmen tragen unter anderem zu einer Verbesserung der Lebensqualität im Kanton Basel-Stadt bei. Da sich der Wettbewerb um qualifizierte Arbeitskräfte in den kommenden Jahren noch verstärken wird, wird dieses Thema als Schwerpunkt in Kapitel 4.5 aufgegriffen.

### **3.5.1 „5000 Wohnungen für Basel“ – Wohnen in der Stadt wird noch attraktiver**

Ziel des Programms ist es, das Wohnangebot im Kanton Basel-Stadt in diesem Jahrzehnt umfassend zu verbessern und Stadtwohnen wieder attraktiv zu machen. Laufend werden neue Wohnbaupotenziale geschaffen und dank den „Basler Investorengesprächen“ finden diese auch Investoren. Grossprojekte wie Erlenmatt, St. Johann (ProVolta) oder Südpark am Bahnhof SBB sind im Bau oder baubewilligt. Auch bei gemischten Projekten entstehen attraktive Stadtwohnungen (Markthalle, Drachencenter, St. Jakob-Park). Durch

Beratungsangebote und Anreize wird auch die Modernisierung des Wohnungsbestands gefördert und durch Umnutzungen attraktives Stadtwohnen ermöglicht.

[www.logisbale.ch](http://www.logisbale.ch)

### **3.5.2 Internationale Schulen in Basel: SIS und Ausbau der ISB in Aesch**

Schulen mit international anerkannten Abschlüssen sind heute ein wichtiger Standortfaktor. Neben der International School Basel (ISB), der mit Abstand grössten internationalen Schule in der Region Basel mit ihren Standorten Reinach und Aesch sind in den letzten Jahren weitere privat getragene Schulen entstanden, darunter die zweisprachige Swiss International School (SIS) in der Erlenmatt in Basel. Letztere hat der Kanton Basel-Stadt mit einer auf die Jahre 2005 und 2006 begrenzten Defizitgarantie in Höhe von total CHF 720'000 unterstützt. Dadurch konnte der Start des neuen Angebots erleichtert werden. Heute zählt die SIS rund 250 SchülerInnen aus 25 Ländern.

[www.swissinternationalschool.ch](http://www.swissinternationalschool.ch),

[www.isbasel.ch](http://www.isbasel.ch)

### **3.5.3 Der „Round Table Familienfreundliche Wirtschaftsregion“**

Familienfreundliche Rahmenbedingungen sind längst nicht mehr nur ein zentrales Anliegen der Gleichstellungspolitik. Mit

**Kasten 1. „Round Table Familienfreundliche Wirtschaftsregion Basel“:**

Interview mit Frau Barbara Gutzwiller-Holliger, Vorsitzende der Geschäftsleitung Arbeitgeberverband Basel, und Herrn Philipp Spichty, Vizedirektor Gewerbeverband Basel-Stadt

**Weshalb engagieren Sie sich im „Round Table Familienfreundliche Wirtschaftsregion Basel“?****B. Gutzwiller-Holliger:**

Der Arbeitgeberverband Basel setzt sich seit vielen Jahren für die Vereinbarung von Beruf und Familie ein. Neben der Mitarbeit in der familienpolitischen Plattform des Schweizerischen Arbeitgeberverbands und in der Arbeitsgruppe der Abteilung Jugend, Familie und Prävention des Justizdepartements Basel-Stadt haben wir uns vor allem durch die Gründung und Begleitung des Childcare Service Basel mit seinen Krippen Kids & Co seit bald acht Jahren stark engagiert. Dahinter steht die Überzeugung, dass gut aus- und weitergebildete Frauen ihre Firma nicht verlassen sollten, wenn sie Kinder bekommen. Mit den entsprechenden Angeboten sollten sie vielmehr davon überzeugt werden, ihr Fachwissen und ihre Erfahrung weiterhin zur Verfügung zu stellen. Die Demographie zeigt klar, dass Frauen für unseren Arbeitsmarkt unverzichtbar sind. Die Steigerung der Frauenerwerbsquote liegt daher im Interesse der Wirtschaft. Der Round Table gibt mir die Gelegenheit, den Nutzen der Familienfreundlichkeit einem weiteren Kreis von Unternehmungen näher zu bringen.

**Ph. Spichty:**

Eine Kosten-Nutzen-Analyse in der Wirtschaftsregion Basel aus dem Jahre 2005 hat ergeben, dass sich eine familienfreundliche Unternehmenspolitik für die Unternehmen nicht zuletzt auch finanziell auszahlt. Allerdings waren ausschliesslich Grossunternehmen an dieser Studie beteiligt. Wenn es nun an die Umsetzung geht, möchte der Gewerbeverband Basel-Stadt seine Leaderrolle als Partner für die Basler KMU wahrnehmen und helfen, in möglichst vielen Betrieben eine familienfreundliche Unternehmenspolitik umzusetzen. Diese ermöglicht den Betrieben, weniger Fehlzeiten und Personalwechsel und damit sinkende Kosten für die Personalsuche und die Einarbeitung. Neben einem Imagegewinn und damit einer erhöhten Attraktivität im Wettbewerb um Fachkräfte, stärkt eine familienorientierte Personalpolitik auch die Motivation und die Loyalität der Mitarbeitenden.

**Welche Vorteile bringt eine familienfreundliche Unternehmensführung Ihrer Meinung nach?****B. Gutzwiller-Holliger:**

Unternehmungen, die dem Aspekt der Familienfreundlichkeit Rechnung tragen, sind bei der Personalrekrutierung ihrer Konkurrenz gegenüber im Vorteil und schaffen sich betriebswirtschaftliche Vorteile, vor allem durch geringere Fluktuationskosten. Neben der Tatsache, dass Frauen aufgrund familienfreundlicher Massnahmen vermehrt wieder in ihr Unternehmen zurückkehren, übernehmen sie häufig auch ein höheres Arbeitspensum, als sie das ohne entsprechende Massnahmen tun könnten.

Dadurch verbessern sie ihre Karrierechancen, was sowohl den Mitarbeitenden als auch den Firmen zugute kommt. Schliesslich darf auch nicht vergessen werden, dass ein Unternehmen, das als familienfreundlich gilt, sein Image fördert.

**Welche konkreten Massnahmen zur Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf erachten Sie als besonders sinnvoll? Gerade kleine und mittlere Unternehmen können sich kostspielige Familienprogramme ja wohl kaum leisten.**

*Ph. Spichty:*

Viele Massnahmen können auch ohne grossen Aufwand umgesetzt werden. Kleine oder mittlere Betriebe benötigen zudem nicht die gleiche Vielfalt und Komplexität an Instrumenten wie grosse Betriebe. Ihr Vorteil: sie können flexibel und unbürokratisch individuelle Wege gehen und die Bedingungen auch auf die Situation der einzelnen Mitarbeitenden abstimmen.

Dass es gelingt, schwierige Bedingungen als Herausforderungen zu meistern, zeigen die vielen Massnahmen, die KMU aus dem Dienstleistungs- und Industriesektor schon unternommen haben. Das können flexiblere Arbeitszeiten (z.B. Gleitzeit), Teilzeitarbeitsmöglichkeiten, Kurzschichten, familienbezogene Urlaube, angepasste Arbeitsorganisation (z.B. Selbstabsprachen im Team, Sicherstellung von Stellvertretungen) oder Unterstützung bei der Kinder- oder Angehörigenpflege (z.B. Vermittlung von Angeboten) sein.

geeigneten Strukturen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie schafft sich die Region Vorteile im Wettbewerb um Fachkräfte. Der „Round Table Familienfreundliche Wirtschaftsregion Basel“ (siehe Kasten 1) setzt sich seit Ende 2006 für familienfreundliche Rahmenbedingungen und für die Positionierung Basels als familienfreundliche Wirtschaftsregion ein. Er besteht aus VertreterInnen von Basler Wirtschaftsverbänden, Unternehmen und Verwaltungsstellen und wird von namhaften Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik unterstützt. Diese wirken als PromotorInnen nach aussen und fördern die Umsetzung familienfreundlicher Massnahmen im eigenen Betrieb. Erstes vom Round Table lanciertes Projekt war die Fachtagung „Familienfreundlichkeit als Erfolgsfaktor“ vom Februar 2007 mit Bundesrätin Doris Leuthard. Als nächstes wird der Round Table eine Bestandes- und

Bedarfsanalyse vornehmen, wie Basel zur familienfreundlichen Wirtschaftsregion avancieren kann. Dafür stehen zusätzliche Mittel im Rahmen der Schwerpunkt-massnahmen zum Politikplan 2008-2011 zur Verfügung. Ausserdem will der Round Table als Think Tank und Multiplikator wirken, die ArbeitgeberInnen vernetzen und begleiten sowie bestehende Angebote und „Best Practices“ weitervermitteln. Über kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit sollen ferner die Bevölkerung und weitere Unternehmen für das Thema sensibilisiert werden.

Offiziell gestartet wurde das Programm „Familienfreundliche Wirtschaftsregion Basel“ anfangs 2005 mit einer vom Gleichstellungsbüro Basel-Stadt initiierten Studie zu den wirtschaftlichen Effekten von vereinbarkeitsfördernden Massnahmen für Unternehmen. Die auf eidgenössischer und regionaler Ebene durchgeführte Ko-



sten-Nutzen-Analyse hat Erfolgversprechendes gezeigt: Familienfreundliche Unternehmenspolitik zahlt sich auch finanziell aus. Die Einsparungen insbesondere bei den Personalgewinnungskosten übersteigen den Aufwand für familiengerechte Massnahmen wie flexible Arbeitszeitmodelle, Elternurlaub, Beratungsangebote, Telearbeit und betrieblich unterstützte

Kinderbetreuung bei weitem. Das vorhandene Potenzial der qualifizierten Erwerbstätigen – insbesondere der Frauen – kann besser ausgeschöpft werden.

[www.gleichstellung.bs.ch/studie\\_familienfreundliche\\_unternehmenspolitik.pdf](http://www.gleichstellung.bs.ch/studie_familienfreundliche_unternehmenspolitik.pdf)



## 3.6 Standortförderung

### 3.6.1 Aufbau einer integrierten Wirtschaftsförderung und -entwicklung

Der Bereich Wirtschaft im Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA) ist die Schnittstelle zwischen den im Kanton Basel-Stadt domizilierten Unternehmen und der Verwaltung auf kantonaler und auf Bundesebene (siehe Abb. 2). Das AWA setzt sich innerhalb der Verwaltung aktiv dafür ein, die Rahmenbedingungen am Standort Basel weiter zu verbessern und vertritt auf Wunsch die Interessen der Wirtschaft gegenüber der Verwaltung. Informationen zur Verbesserung der Standortqualität werden neben der Auswertung volkswirtschaftlicher Analysen aus den regelmässigen Gesprächen des Regierungsrates mit den grossen Unternehmen gewonnen, aber auch aus zusätzlichen Anstrengungen des AWA: Seit Ende 2006 geht das Team des Bereichs Wirtschaft im AWA aktiv auf kleinere und mittlere Unternehmen in den so genannten Zielbranchen (siehe Kapitel 4.1) des Kantons Basel-Stadt zu und versorgt diese Firmen mit den wichtigen standortrelevanten Informationen. Daneben ist jedem dieser Unternehmen ein persönlicher Ansprechpartner respektive eine Ansprechpartnerin zugeordnet, der/die jederzeit bei Fragen und Anliegen an die Verwaltung zur Verfügung steht. Seit November 2006 bietet das AWA mit dem „Who is who“ und dem „KMU-Desk“ zwei

Dienstleistungen an, welche sich auch an KMU ausserhalb der Zielbranchen richten. Who is who und KMU-Desk sind Teil der Aktivitäten des Kantons Basel-Stadt zur Entlastung der KMU von administrativem Aufwand. Auf diese Aktivitäten wird in Kapitel 4.3 im Detail eingegangen. Insgesamt verfolgt der Regierungsrat mit diesen Massnahmen das Ziel, bestehende Unternehmen in Basel-Stadt zu halten und die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft weiter zu verbessern. Letzteres erleichtert auch die Ansiedlung neuer Unternehmen im Kanton.

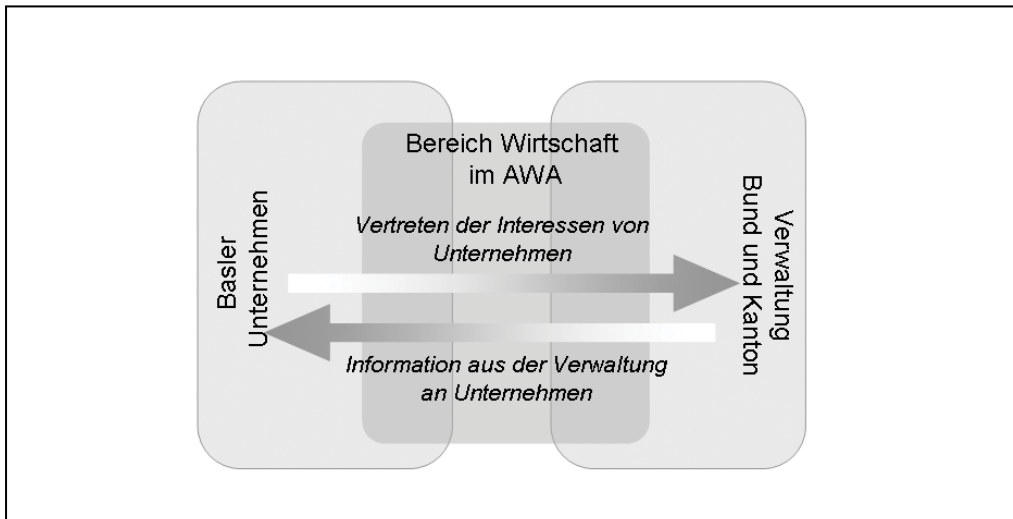
[www.awa.bs.ch/kmu-aufgaben.htm](http://www.awa.bs.ch/kmu-aufgaben.htm)

### 3.6.2 Standortförderungsgesetz und -fonds

Seit Dezember 2006 verfügt der Kanton Basel-Stadt mit dem Standortförderungsgesetz über eine rechtliche Grundlage für seine Aktivitäten im Bereich Standortförderung. Zentrale Neuerung ist die Einrichtung eines Standortförderungsfonds. Dieser Fonds ermöglicht es dem Wirtschafts- und Sozialdepartement respektive dem Regierungsrat, kurzfristig Chancen für den Standort zu nutzen und akut auftauchende Problemfelder anzugehen. Dieser Fonds verfügt über einen Grundstock von CHF 5 Mio. und wird mit jährlich CHF 1 Mio. geöffnet. Über die Mittelentnahme entscheidet der Regierungsrat nach Anhörung der Finanzkommission des Grossen Rats. Im

Jahr 2007 wurden bereits mehrere Projekte mit Mitteln dieses Fonds gefördert. So wurden Gelder für die Erschliessung von Arealen im Süden des Flughafen-geländes gesprochen, welche bereits zu privaten Investitionen auf diesen Arealen geführt haben (siehe auch Kapitel 3.2.1). Aus Mitteln des Standortförderungs-fonds kann der Kanton Basel-Stadt Hochschul-Spin-Offs durch Mietzinskostenzuschüsse

Basel erlauben soll, eigene Spin-Offs an einem attraktiven Ort zu platzieren. Im Unterschied zu anderen Objekten in der Region baut die Investorin - die Firma Tivona 038 AG - die Infrastruktur in einem Mix von Büros, Labors und Werkstätten fertig aus. Entsprechende Räume können somit nach Fertigstellung des Gebäudes im Winter 2008 kurzfristig bezogen werden. Die übrigen Stockwerke des Gebäudes



**Abb. 2. Integrierte Wirtschaftsförderung und -entwicklung im AWA**

für drei Jahre unterstützen. Ab dem Jahr 2008 wird zudem die Einrichtung eines Start-Up- und Spin-Off-Zentrums im Science Park Basel durch eine begrenzte Mietzinsausfallgarantie mit Mitteln des Standortförderungs-fonds ermöglicht (siehe auch Kapitel 3.6.3).

### 3.6.3 Der Science Park Basel

Im Unterschied zu Standorten wie Zürich oder Lausanne verfügt Basel bisher über keine geeignete Infrastruktur zur Förderung von Unternehmen, die aus einer Hochschule heraus neu gegründet werden. Im Science Park Basel in Kleinhüningen – gegenüber des geplanten Einkaufszentrums Stücki – wird in einem der fünf geplanten Hauptgebäude auf zwei Stockwerken ein Start-Up- und Spin-Off-Zentrum entstehen, das insbesondere der Universität

werden im Rohbau („core & shell“) erstellt. Über die Vermietung sämtlicher Flächen in diesem Gebäude entscheidet ein Beirat, der unter anderem aus Vertretern der Tivona und des Kantons besteht. Schliesslich entsteht im Eingangsgeschoss des Gebäudes eine attraktive Zone, die von den Mietern gemeinsam genutzt werden kann (Sitzungsräume, Verpflegung, etc.). Durch die Ansiedlung innovations- und wertschöpfungsstarker Unternehmen soll das Gebäude innerhalb des Science Park zu einem Kristallisationskern werden. Im Gegenzug gewährt der Kanton der Tivona 038 AG aus Mitteln des Standortförderungs-fonds (siehe auch Kapitel 3.6.2) während zwei Jahren (mit Option auf ein drittes Jahr) eine Mietzinsausfallgarantie, die auf maximal CHF 250'000 pro Jahr begrenzt ist, also maximal CHF 500'000,

bzw. CHF 750'000 beträgt. Diese Garantie dient dazu, Leerstände auszugleichen, die der Investorin dadurch entstehen, dass sie bewusst Mietfläche vorhält, und zwar wie erwähnt zu Gunsten von kleineren Start-Up-Unternehmen oder Spin-Offs aus Hochschulen und Industrie.

[www.scienceparkbasel.ch](http://www.scienceparkbasel.ch)

### **3.6.4 Entwicklung einer Life-Sciences Strategie für die Region Basel**

Im September 2004 luden die Handelskammer beider Basel und die Kantonsregierungen Basel-Stadt und Basel-Landschaft VertreterInnen von Forschungsinstitutionen, Hochschulen und der Wirtschaft nach Bad Schauenburg zur Diskussion einer Life-Sciences Strategie ein. Darauf aufbauend wurde 2005 eine gemeinsame Position der Regierungen Basel-Stadt und Basel-Landschaft und der Handelskammer beider Basel zur Reorganisation von Standortpromotion und Standortentwicklung im Bereich Life-Sciences verabschiedet. Diese Strategie wird seither sukzessive umgesetzt. Konkret wurden Projekte zur Stärkung der Hochschul- und Grundlagenforschung und zur Koordination der Standortentwicklungsmassnahmen im Bereich Life-Sciences in der Region Basel realisiert. Letzteres führte unter anderem zu einer Reorganisation der Wirtschaftsförderung beider Basel und zu einer stärkeren Fokussierung auf den Bereich Life-Sciences. Ende Oktober 2007 fand erneut eine Bad Schauenburg-Tagung statt. Die rund 50 TeilnehmerInnen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft stellten dabei fest, dass in der Region beträchtliche Fortschritte er-

zielt werden konnten, aber dennoch weiterhin Handlungsbedarf besteht. Handlungsbedarf wird insbesondere in den Bereichen einer möglichst schnellen Umsetzung des räumlichen Konzepts der Universität Basel, einer Stärkung der Bildung im Bereich der Naturwissenschaften sowie der Schaffung regionaler Inkubatoren zur Förderung des Wissens- und Technologietransfers gesehen. Eine Gruppe aus Vertretern der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft sowie der Handelskammer beider Basel wird sich vertieft mit der Umsetzung befassen.

[www.lifesciences.ch](http://www.lifesciences.ch)

### **3.6.5 Die Förderung von Netzwerken in der Informations- und Kommunikationstechnologie durch i-net BASEL**

Mit der Initiative i-net BASEL förderte der Kanton Basel-Stadt gemeinsam mit der Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Wirtschaft, sowie privaten Partnern Innovationen vorerst im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT). Unter dem Dach von i-net BASEL konnten drei so genannte Innovationsthemen definiert und umgesetzt werden.<sup>2</sup> i-net BASEL hat auf Basis der existierenden Kompetenzen und Ressourcen in der Region VertreterInnen von Technologieanbietern, -nachfragern und den Hochschulen zusammengeführt. Ab dem Jahr 2008 wird i-net BASEL von einer auf die IKT-Wirtschaft beschränkten Initiative zur Hochtechnologieförderung des Kantons Basel-Stadt ausgebaut. Dieses Vorhaben wird in Kapitel 4.2 im Detail vorgestellt.

[www.inet-basel.ch](http://www.inet-basel.ch)

---

<sup>2</sup> Innovationsthemen bestehen zu den Themen Computational Biosciences (Bioinformatik), DRM Content Delivery sowie Geospatial Technologies (Geoinformatik)

### **3.6.6 Städtepartnerschaft mit Shanghai**

Basel und Shanghai sind seit Ende November 2007 offizielle Städtepartner. Auch wenn die Grössenunterschiede der beiden Städte frappant sind, so sind die Interessen ähnlich gelagert: Shanghai und Basel gehören zu den bedeutendsten Life-Sciences Standorten der Welt, haben eine grosse Wirtschaftskraft, geniessen im jeweiligen Land den Ruf als Kulturmetropole und sind etablierte Wissensstandorte. Nach dem Ansatz „Stärkung der Stärken“ fokussiert Basel auf Aktivitäten, welche einen direkten oder indirekten Einfluss auf eine positive Standortentwicklung haben. Als Schwerpunktthemen gelten Wirtschaft, insbesondere Life Sciences, Wissensaustausch und Forschung. Ein erstes Grossprojekt könnte eine Partizipation Basels an der Worldexpo 2010 in Shanghai darstellen.

[www.basel.ch/de/basel/staedtepartnerschaften](http://www.basel.ch/de/basel/staedtepartnerschaften)

### **3.6.7 Standort-Marketing**

Der zielgruppenübergreifende Standortmarketingprozess sowie die Imagewerbung im Ausland werden durch das Standort-Marketing Basel (früher Stadtmarketing) geleitet und koordiniert. Die Marketingaktivitäten unterstützen die Umsetzung der Strategie „Basel 2020“ des Regierungsrates und basieren auf folgenden vier Kernaussagen:

- Basel ist eine Stadt der Forschung und Entwicklung, der Wissenschaft und Bildung.
- Basel gehört zur europäischen Spitze unter den Zentren der bildenden Kunst.
- BaslerInnen pflegen das „Savoir vivre“ und teilen die hohe Lebensqualität mit ihren Gästen.

- Basel ist ein Wirtschaftsstandort mit überdurchschnittlich hohem Wachstum und einer grossen internationalen Ausstrahlung.

Die Werbeoffensiven im Ausland führen zu einer Bekanntheitssteigerung und klaren Positionierung Basels in den Hauptzielmärkten Deutschland (Düsseldorf und Hamburg), USA (z.B. Florida und Massachusetts) sowie Asien (z.B. Shanghai). [www.basel.ch](http://www.basel.ch)

### **3.6.8 Standortpromotion und Gründerberatung durch BaselArea**

BaselArea, die Wirtschaftsförderung Basel-Stadt & Basel-Landschaft, feierte 2006 das zehnjährige Jubiläum. Seit 1996 hat BaselArea zur Entstehung von rund 500 Firmen beigetragen – von 2003 bis Mitte 2007 waren es 127 Ansiedlungen. Darunter befinden sich zahlreiche kleine Unternehmen, aber auch Erfolge wie die Pharmafirma Actelion oder der Europasitz des amerikanischen Uhrenkonzerns Fossil, die zur Schaffung von Hunderten von Arbeitsplätzen in der Region geführt haben. Im Jubiläumsjahr hat sich BaselArea strukturell und personell erneuert. Mit der Wahl eines Biochemikers als Leiter von BaselArea wurde das Marketing bewusst verstärkt auf die Life-Sciences Wirtschaft ausgerichtet. Für das Präsidium, das bisher alternierend durch die Volkswirtschaftsdirektoren der beiden Trägerkantone wahrgenommen wurde, konnte eine Wirtschaftsvertreterin gewonnen werden. Neben dem ordentlichen Budget von CHF 1.6 Mio., das die Kantone und die Mitträger aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden aufbringen, stellen die Trägerkantone der BaselArea seit 2006 zusätzlich je CHF 125'000 jährlich zur Standortentwicklung im Bereich der Life-Sciences zur Verfügung. Dank diesem

Betrag konnten eine Reihe hochkarätiger Kongresse unterstützt werden, wie z.B. die International Conference on Nanosciences and Technology 2006 in Basel, einer der bedeutendsten Kongresse im zukunftsweisenden Gebiet der Nanotechnologie. BaselArea brachte im Dezember 2006 zudem eine Broschüre zum Life-Sciences-Cluster Basel heraus, die ebenfalls mit den neuen Mitteln finanziert wurde.  
[www.baselarea.ch](http://www.baselarea.ch)

### **3.6.9 Tourismusförderung**

In den Jahren 2003 bis 2006 wuchs die Basler Tourismuswirtschaft gemessen an den Übernachtungen mit + 41,5% auf rund 890'000 überdurchschnittlich stark an, verglichen mit den sechs grössten Schweizer Städten (+14%). Auch die durchschnittliche Bettenauslastung konnte von 41% auf 51,7% deutlich verbessert werden. Diese positive Entwicklung geht auf einen regeren Geschäfts-, Messe- und Kongresstourismus zurück. Überproportional zulegen konnte insbesondere der klassische Ferienreisetourismus. Dank dem

Bedeutungsgewinn der Lowcost-Airlines und der ausgebauten Marketingaktivitäten seitens Basel Tourismus konnte die traditionell schwache Auslastung an Wochenenden und in den Sommermonaten markant verbessert werden. Erfreulich ist auch die Entwicklung in den Zukunftsmärkten in Asien, insbesondere Japan. Für die Jahre 2007 bis 2010 erwartet Basel Tourismus erneut ein im Schweizer Vergleich überdurchschnittliches Wachstum von 3 bis 4% pro Jahr. Dank den gestiegenen Marketingbeiträge der Privatwirtschaft und den Kommissionserträgen aus der Hotelvermittlung ist es Basel Tourismus möglich, gemeinsam mit Schweiz Tourismus zukünftig verstärkt auch Auslandmärkte zu bearbeiten. Es geht darum, die Absatzmittler, also Reisebüros im Ausland, auf die Vorteile einer Baselreise aufmerksam zu machen. Überproportional ausgebaut werden die elektronische Distribution und die gezielte Medienarbeit.

[www.basel.com](http://www.basel.com)







## 4 DIE SCHWERPUNKTE DER BASELSTÄDTISCHEN WIRTSCHAFTSENTWICKLUNGSPOLITIK

In den folgenden Kapiteln werden die Schwerpunkte der baselstädtischen Standortförderung im Bereich Wirtschaft für die kommenden Jahre vorgestellt. Diese Schwerpunkte sind nicht als Einzelmassnahmen zu verstehen, sondern als zusammenhängendes Paket. Die einzelnen Schwerpunkte zielen vor allem darauf ab, die Standortförderung Basel-Stadt stärker an den unterschiedlichen Unternehmen, deren spezifischen Bedürfnissen und Entwicklungsstadien auszurichten sowie alle Bevölkerungsgruppen stärker an der derzeitigen positiven Lage teilhaben zu lassen:

- Im Rahmen der Konzentration auf Zielbranchen werden diejenigen Branchen besonders gefördert, die für Basel eine besonders grosse Bedeutung haben, weil sie überdurchschnittlich zu Wertschöpfung und Beschäftigung in der Region beitragen. Ziel ist es, bestehende Stärken des Wirtschaftsstandorts gezielt zu fördern und somit die Wettbewerbsposition Basels im Standortwettbewerb weiter zu verbessern (siehe Kapitel 4.1).
- Mit i-net BASEL wird eine Initiative lanciert, welche Innovation in Hochtechnologiefeldern (z.B. IKT, Nanotechnologie oder Umwelttechnik) anregt und die Gründung und das Wachstum junger Unternehmen in viel versprechenden Technologiefeldern

fördert. i-net BASEL trägt so zum Aufbau neuer wirtschaftlicher Stärken in der Region Basel bei (siehe Kapitel 4.2).

- Mit der KMU-Entlastung werden die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in Basel verbessert. Diese Massnahmen sind an den Anforderungen von Unternehmen auch ausserhalb der Zielbranchen und Hochtechnologie ausgerichtet (siehe Kapitel 4.3).
- Im Kapitel „Jugendarbeitslosigkeit“ wird die kantonale Strategie beschrieben, durch die Jugendliche stärker von der derzeit insgesamt positiven wirtschaftlichen Entwicklung profitieren sollen (siehe Kapitel 4.4).
- Basel soll attraktiver werden für hoch qualifizierte Arbeitskräfte und ihre Familien aus aller Welt (siehe Kapitel 4.5).





## 4.1 Ausrichtung der Standortförderung auf Zielbranchen und grosse Arbeitgeber

**B**asel bietet – wie alle Standorte – nicht für jede Branche gleich gute Standortbedingungen, sondern hat spezifische Standortstärken und -schwächen. Bei der Konzentration der Standortförderung auf Zielbranchen geht es darum, Stärken weiter auszubauen sowie Branchen und Unternehmen mit besonderer Bedeutung für den Standort Basel besonders zu fördern. Ein solcher Ausbau „regionaler Kernkompetenzen“ wird aufgrund der zunehmenden Konkurrenz zwischen Regionen und Ländern und wegen der gestiegenen Mobilität von Kapital, Unternehmen und Arbeitskräften immer wichtiger: Vor allem in den Branchen, in welchen Basel besonders stark ist, kann der Wirtschaftsstandort vom Standortwettbewerb profitieren und mehr Unternehmen, Investitionen und hoch qualifizierte Arbeitskräfte anziehen. Deshalb liegt das Prinzip der „Konzentration auf Stärken“ den meisten Konzepten zur regionalen Wirtschaftsentwicklung<sup>3</sup> zu Grunde und wird in den meisten Wirtschaftsregionen angewandt.

Neben der Erhöhung der komparativen Vorteile im Standortwettbewerb führt die Konzentration auf Zielbranchen auch zu einem effektiveren Einsatz knapper Mittel. Ausserdem wird die Möglichkeit geschaffen, grössere Kompetenzen in der

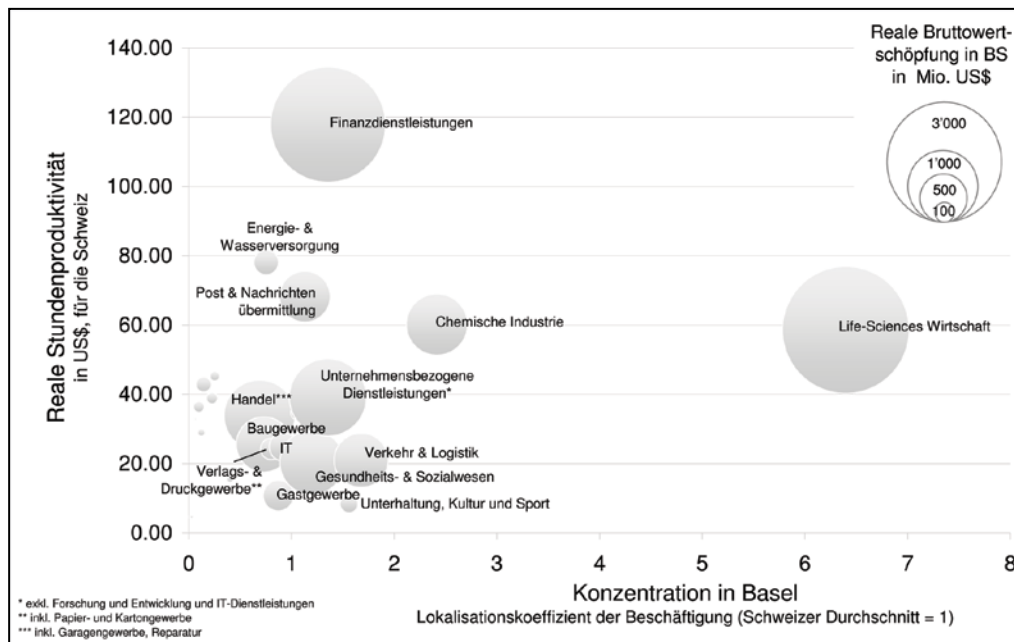
Verwaltung hinsichtlich der geförderten Branchen aufzubauen und damit eine professionellere Standortförderung zu betreiben. Das Risiko einer solchen Politik ist, dass eine zu starke Konzentration dazu führen kann, Chancen bei jungen Branchen zu verpassen und bestehende Klumpenrisiken noch zu verstärken. Deshalb wird die Konzentration auf Zielbranchen mit dem Aufbau einer Hochtechnologieförderung verbunden, die zu einer gewissen Diversifikation der Wirtschaftsstruktur und zur Entwicklung neuer Standortstärken führen soll (siehe Kapitel 4.2).

### 4.1.1 Die Zielbranchen

Zielbranchen der baselstädtischen Standortförderung sind diejenigen Wirtschaftszweige:

- die in Basel-Stadt überdurchschnittlich stark konzentriert sind. Eine solche Konzentration spricht dafür, dass der Standort Basel-Stadt dieser Branche sehr gute Bedingungen bietet. Zudem ist die Konzentration einer Branche Voraussetzung dafür, dass in der Region Clustereffekte bestehen;
- die eine überdurchschnittlich hohe Wertschöpfung generieren bzw. überdurchschnittlich produktiv sind und somit über höhere Löhne und höhere Unter-

<sup>3</sup> z.B. den Konzepten zu Clustern, regionalen Innovationssystemen oder lernenden Regionen



**Abb. 3. Das Branchenportfolio Basel-Stadt**

Abb. 3 zeigt die Basler Wirtschaftsstruktur in Abhängigkeit von der Konzentration der Branchen in Basel (x-Achse) und der Stundenproduktivität der Branche (y-Achse). Die Stundenproduktivität gibt Auskunft darüber, wie viel Wertschöpfung eine beschäftigte Person im Durchschnitt pro Arbeitsstunde erwirtschaftet. Die Konzentration einer Branche wird anhand des Lokalisationsquotienten berechnet (siehe x-Achse in Abb. 3). Ein Lokalisationsquotient von über 1 zeigt an, dass eine Branche im Vergleich zur gesamten Schweiz in Basel konzentriert ist. Die Grösse der Kreise ergibt sich aus der Höhe der Wertschöpfung, welche durch die Unternehmen dieser Branche in Basel generiert wird. Je weiter rechts eine Branche im Portfolio positioniert ist, desto stärker ist sie in Basel konzentriert; je weiter oben eine Branche dargestellt ist, desto grösser sind die regionalen Effekte dieser Branche. Branchen, bei denen die öffentliche Hand alle oder den überwiegenden Teil der Leistungen erbringt, werden in Abb. 3 nicht berücksichtigt. Datenquelle: BAK Basel Economics 2007 für das Jahr 2006.<sup>4</sup>

nehmensgewinne zu positiven Effekten in der Region führen;

- die aus verschiedenen Gründen eine besondere Bedeutung für den Standort haben.

Die beiden ersten Kriterien lassen sich anhand von quantitativen Daten darstellen (siehe Abb. 3); das dritte Kriterium wird qualitativ begründet.

Die folgenden Zielbranchen sind überdurchschnittlich in Basel konzentriert und erwirtschaften eine überdurchschnittlich hohe Produktivität:

- Die **Life-Sciences Wirtschaft**, also die pharmazeutische Industrie, die Agrochemie, die Biotechnologie und die Medizinaltechnik;
- die **chemische Industrie**;
- die **Finanzdienstleistungen**, also Banken, Versicherungen und damit ver-

<sup>4</sup> Die Brancheneinteilung orientiert sich an der NOGA Einteilung des Statistischen Bundesamtes der Schweiz. Für die Chemische Industrie und die Life-Sciences Wirtschaft wird die Einteilung von BAK Basel Economics verwendet. Die Life-Sciences Wirtschaft enthält die pharmazeutische Industrie, die Biotechnologiewirtschaft, die Agrochemie und die Medizinaltechnik

## **Kasten 2. Firmenportrait Central Station**

Die im Jahr 2000 gegründete Firmengruppe Central Station mit Hauptsitz in Basel gilt heute als eine der führenden Generalunternehmungen für 4PL (Fourth Party Logistics) in Mitteleuropa. Im Gegensatz zu den herkömmlichen Transportfirmen (1PL), Speditionsunternehmen (2PL) und Kontraktlogistikanbietern (3PL), die den internationalen Markt für Abertausende von Auftraggebern mit mehrheitlich standardisierten und systematisierten Dienstleistungen abdecken, erbringt ein neutraler 4PL-Anbieter (Fourth Party Logistics Provider) für internationale Betriebe die kompletten Generalunternehmerleistungen in allen Logistikbelangen entlang der Lieferketten (Supply Chains) – angefangen bei den Lieferanten über die Hersteller und Händler bis hin zu den Zwischenhändlern und/oder EndverbraucherInnen.

### **Wie schätzt Central Station die Entwicklung der Logistik ein?**

Nach aktuellen Wirtschaftsanalysen partizipiert die Logistik an den Gesamtkosten eines Unternehmens je nach Branchenzugehörigkeit mit etwa 17 bis 23%. In diesen Kosten enthalten sind alle fixen und variablen Komponenten für die Beschaffungs-, Inhouse- und Distributionslogistik, einschliesslich der Materialentsorgung. Dieser beachtliche Kostenanteil macht die Logistik zu einem wichtigen strategischen Faktor sowohl in betriebswirtschaftlicher als auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht.

### **Was schätzt Central Station am Standort Basel?**

Eigentlich spricht die Anzahl von Logistikfirmen mit Weltruf, die in dieser trinationalen Region ihre Wurzeln haben, für sich selbst und für das Umfeld. Für uns als ein europaweit und global tätiges Logistikunternehmen ist die Region Basel genau aus solchen Gründen attraktiv: Zum einen weil wir hier erstklassig geschultes und erfahrenes Personal vorfinden. Zum anderen weil wir in dieser trinationalen Region einen der besten Hubs in Europa für alle Verkehrsträger und Logistikbelange nutzen können. [www.4plcentralstation.com](http://www.4plcentralstation.com)

Die Firmenportraits wurden von den Unternehmen selbst verfasst. Die Antworten geben die Meinung der Firmen zur Branchenentwicklung und zum Standort Basel wieder.

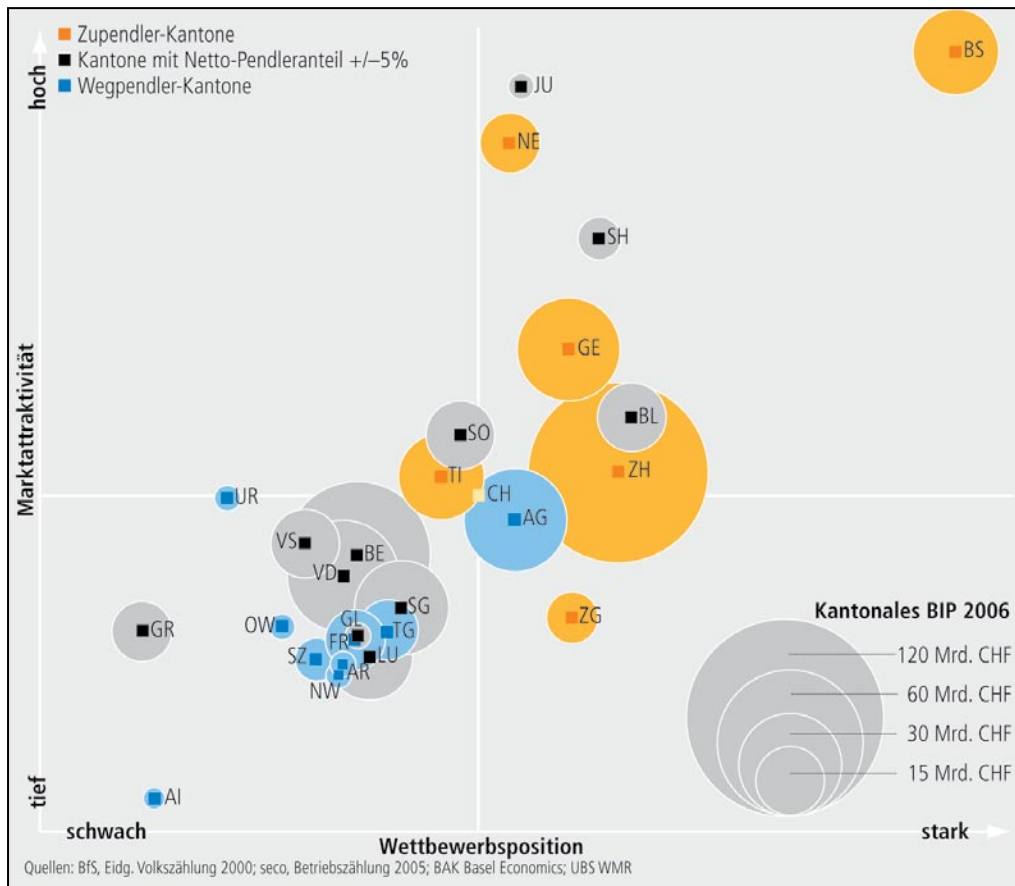
bundene Dienstleistungen.

Die in Basel konzentrierten und relativ wertschöpfungsintensiven Branchen „unternehmensbezogenen Dienstleistungen“ und „Post und Nachrichtenübermittlung“ werden aufgrund der Heterogenität dieser Branche nicht als Zielbranche definiert.

Branchen, die neben den oben aufgeführten Zielbranchen besondere Bedeutung für den Standort haben und deshalb auch als Zielbranchen gefördert werden, sind die Logistikwirtschaft und die Messe-, Freizeit- und Kulturwirtschaft. Dies aus den folgenden Gründen:

Die **Logistik** ist überdurchschnittlich in Basel konzentriert, generiert eine hohe Gesamtwertschöpfung, liegt aber bezüglich der pro Kopf Wertschöpfung unter dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt. Die Logistikwirtschaft hat aber zum einen aufgrund der Funktion Basels als „Eintrittstor zur Schweiz“ besondere Bedeutung für die gesamte Schweizer Volkswirtschaft. Zum anderen umfasst die Logistik wertschöpfungsstarke Teilbereiche, wie z.B. Dienstleistungen im Bereich Supply Chain Management. Neben Panalpina bietet beispielsweise auch das in Kasten





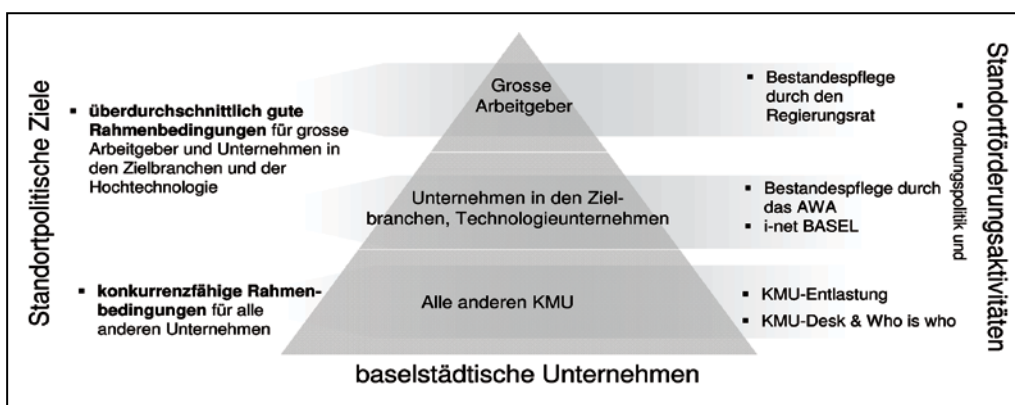
**Abb. 4. Längerfristige Kantonspositionierungen Quelle: UBS Outlook 2007**

2 vorgestellte Unternehmen Central Station solche hochwertigen Logistikdienstleistungen an. Basel gilt als einer der wichtigsten Standorte von Unternehmen im Bereich hochwertiger Logistikdienstleistungen.

Da die **Messe-, Freizeit- und Kulturwirtschaft** zur Attraktivität der Region für Hochqualifizierte und für BesucherInnen beiträgt, ist diese Branche selbst wichtiger

Standortfaktor für die positive Entwicklung anderer Wirtschaftszweige (siehe auch Kapitel 4.5 zur Erhöhung der Attraktivität Basels für Hochqualifizierte; Florida 2002, The Economist 2005 und 2006, Metro-basel 2007).

Abb. 4 zeigt, dass die Basler Regionalwirtschaft sowohl bezüglich der Wettbewerbsposition ihrer Branchen (also z.B. bezüglich der Rentabilität, der Lohnstück-



**Abb. 5. Das Standortförderungskonzept im Bereich Wirtschaft**

### **Kasten 3. Firmenportrait Ciba**

Ciba ist ein führender globaler Anbieter von Spezialchemikalien, die Effekte für eine bessere Lebensqualität schaffen. Die Produkte von Ciba bringen Effekte wie Leistung, Schutz, Farbe und Langlebigkeit in zahlreiche wichtige Märkte wie die Bereiche Papier, Kunststoffe, Druck, Verpackung, Schmierstoffe, Automobil, Bau, Elektronik, Wasserbehandlung, Landwirtschaft sowie Körper- und Haushaltspflege. Ciba ist heute in über 120 Ländern tätig, erzielt mit rund 14'000 Mitarbeitenden weltweit einen Jahresumsatz von rund CHF 6,4 Mrd. Schweizer (Stand 2006) und investiert jährlich etwa CHF 270 Mio. in Forschung und Entwicklung. Über 2'600 Mitarbeitende sind an vier Schweizer Standorten in Forschung und Entwicklung, Produktion, Marketing und Vertrieb tätig, rund 1'600 davon allein am Hauptsitz in Basel.

#### **Wie schätzt Ciba die zukünftige Entwicklung der chemischen Industrie ein?**

Die wichtigsten Erfolgsfaktoren der Spezialitätenchemie sind Innovation, geografisches Wachstum und Kosteneffizienz. Um Spezialitäten anzubieten, ist eine kontinuierliche Innovation notwendig. Neue Technologien müssen systematisch genutzt werden, um innovative Produkte für neue Anwendungen zu entwickeln. Der Markt für Spezialitätenchemie wächst insbesondere in Asien. Eine weltweite Präsenz und ein Ausbau der Aktivitäten in Asien ist deshalb ein wichtiger Erfolgsfaktor. Bei reiferen Produkten schliesslich ist die Kostenführerschaft in Herstellung und Vertrieb entscheidend.

#### **Was schätzt Ciba am Standort Basel?**

Der Standort Basel bietet gute Rahmenbedingungen für die globalen Geschäftsfunktionen, die Forschung und Entwicklung sowie die Herstellung von innovativen neuen Produkten. Wichtige Faktoren sind dabei die gute Qualifikation der lokalen MitarbeiterInnen wie auch die Möglichkeit, globale SpezialistInnen hier arbeiten zu lassen. Dazu tragen die Lage im Dreiländereck wie auch die hohe Lebensqualität in der Region bei. Von Bedeutung sind auch gute internationale Verkehrsbedingungen, eine effiziente Energieversorgung und eine konkurrenzfähige Steuerbelastung. Für Forschung und Entwicklung immer wichtiger wird zudem die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit Universitäten und anderen Forschungsinstituten.

[www.ciba.com](http://www.ciba.com)

Die Firmenportraits wurden von den Unternehmen selbst verfasst. Die Antworten geben die Meinung der Firmen zur Branchenentwicklung und zum Standort Basel wieder.

kosten oder der bisherigen Produktivitätsentwicklung), als auch bezüglich der langfristigen Marktattraktivität sehr gut positioniert ist (UBS Outlook 2007).

#### **4.1.2 Die Förderung von grossen Arbeitgebern und Zielbranchen**

Die Anforderungen der hiesigen Unternehmen an die kantonale Politik und an die Verwaltung sind vielfältig; ihre Bedürfnisse variieren je nach Branchenzugehörigkeit,

Betriebsgrösse und Unternehmensdemografie. Es macht deshalb wenig Sinn, in der Bestandespflege für Unternehmen einen „one-size-fits-all“-Ansatz anzuwenden. Aus diesem Grund unterscheidet die Standortförderung die folgenden Gruppen von Unternehmen (siehe auch Abb. 5):

- Unternehmen in den **Zielbranchen** Life-Sciences Wirtschaft, chemische Industrie, Finanzdienstleistungen, Logistik sowie der Messe-, Freizeit- und Kulturwirtschaft werden in Basel im Vergleich mit führenden Konkurrenzstandorten im In- und Ausland überdurchschnittlich gute Rahmenbedingungen geboten. Ziel der Standortförderung ist es, Unternehmen einen Anreiz zu geben, sich in Basel anzusiedeln oder den bestehenden Betrieb zu erweitern. Um dieses Ziel zu erreichen wird eine aktive Bestandespflege durchgeführt (siehe Kapitel 3.6.1 zum Aufbau der Bestandespflege seit dem Jahr 2003) und das Wirtschafts- und Sozialdepartement respektive der Regierungsrat vertreten die

Interessen dieser Unternehmen innerhalb des Kantons und gegenüber dem Bund offensiv. Technologieunternehmen erhalten im Rahmen von i-net BASEL ebenfalls eine ähnlich intensive Betreuung (siehe Kapitel 4.2).

- **Grossen Arbeitgebern** innerhalb und ausserhalb der Zielbranchen werden ebenfalls überdurchschnittlich gute Rahmenbedingungen geboten. In Ergänzung zu den Zielbranchen werden diese Unternehmen durch den Regierungsrat betreut (Firmengespräche).

- **KMU** aus den übrigen Branchen werden konkurrenzfähige Rahmenbedingungen geboten. Daneben wird mit dem KMU-Desk, dem Who is who sowie den weiteren Massnahmen der baselstädtischen KMU-Entlastung die Standortgunst für diese Unternehmen gezielt erhöht und der Kontakt in die Verwaltung erleichtert (siehe Kapitel 3.6.1 Bestandespflege und Kapitel 4.3 KMU-Entlastung).



## 4.2 Verbesserung der Rahmenbedingungen für Gründung, Wachstum und Innovation bei Hochtechnologieunternehmen in Basel-Stadt

**W**ie in Kapitel 2 dieses Berichts dargestellt, ist Basel stark im Bereich Hochtechnologie. Diese Stärke beruht vor allem auf der Innovationsfähigkeit der Basler Grossunternehmen in den Life-Sciences und der chemischen Industrie (Bundesamt für Statistik 2004). Deutlich weniger dynamisch präsentiert sich der Wirtschaftsraum hinsichtlich der Gründung und des Wachstums junger Hochtechnologieunternehmen. Es gibt in Basel zwar einige sehr erfolgreiche junge Hochtechnologieunternehmen, wie z.B. Medartis, Speedel oder E2E (siehe Kasten 4). Viele dieser jungen Unternehmen wurden in Zusammenhang mit der Umstrukturierung der Basler Life-Sciences Industrie Ende der 1990er Jahre gegründet (Zeller 2001). Seit dieser Phase haben sich die Hochtechnologiegründungen auf einem relativ niedrigen Niveau eingependelt. Mit Blick auf die Stärke der Basler Wirtschaft in den Life-Sciences und der chemischen Industrie, die hohe Qualität der Basler Forschungslandschaft und die teilweise deutlich grössere Gründungsdynamik in anderen Regionen ist davon auszugehen, dass in Basel ein ungenutztes Potenzial für Gründung und Wachstum von Hochtechnologieunternehmen besteht.<sup>5</sup>

### 4.2.1 Warum eine Förderung von Innovation und Hochtechnologie?

Junge, innovative Hochtechnologieunternehmen haben eine besondere Bedeutung für entwickelte Volkswirtschaften. So sieht z.B. The Economist (2007) die dynamische Entwicklung innovativer Jungunternehmen als Grund für die Innovations- und Wachstumsstärke der US-amerikanischen Wirtschaft in den 1990er Jahren. Junge Hochtechnologieunternehmen haben inzwischen eine wichtige Rolle bei der Kommerzialisierung neuer Technologien. Insbesondere in den USA haben sich aus Gründungen multinationale, wertschöpfungsstarke Unternehmen entwickelt (siehe auch Kasten 5).

Die Standortanforderungen junger Hochtechnologieunternehmen unterscheiden sich erheblich von denen anderer Unternehmen. Ein typisches Hochtechnologieunternehmen wird aus einer Universität, einer Forschungseinrichtung oder einem anderen Hochtechnologieunternehmen gegründet. Seine Konzentration liegt vor allem auf der angewandten Forschung und Produktentwicklung und basiert fast vollständig auf immateriellem Unternehmenskapital (Wissen, Ideen oder Patente). Dabei profitieren solche junge Hochtech-

<sup>5</sup> Nach Einschätzung von Zinkl & Strittmatter (2004) und der Europäischen Kommission (2006) betrifft diese Entwicklung nicht nur Basel sondern die gesamte Schweiz und die meisten anderen Europäischen Staaten; siehe auch Volery et al. 2005.

#### **Kasten 4. Firmenportrait E2E**

E2E ist eine globale Softwarefirma, gegründet 1996 mit Hauptsitz in Basel. E2E ist spezialisiert auf die Automatisierung von firmeninternen und -übergreifenden Geschäftsprozessen. International ist E2E in USA, Grossbritannien, Deutschland, Malaysia und Australien präsent. Die Deutsche Post, Swisscom oder Intrum Justitia zählen zu den Kunden. Bei der UBS werden täglich bis zu 7 Millionen Geschäftstransaktionen über die E2E Softwareplattform abgewickelt. Über das Unternehmen DKSH sind wir für über 200 weltbekannte Firmen in geschäftskritischen Bereichen im Einsatz. Auch die Kantonspolizei Basel-Stadt setzt auf Technologie von E2E.

#### **Wie schätzt E2E die Entwicklung der IKT ein?**

Aufgrund von Globalisierung und steigender Vernetzung durch das Internet suchen Unternehmen mit Hochdruck nach mehr Flexibilität in der Informatik, um steigendem Konkurrenzdruck durch erhöhte Agilität begegnen zu können – und geben dafür jährlich mehr als 200 Mrd. Dollar aus. Der Geschäftserfolg von E2E basiert auf einen neuen, revolutionären Ansatz in der Softwareentwicklung: Prozessabläufe werden nicht mehr programmiert, sondern grafisch modelliert und ausgeführt. So werden komplexe Systeme leichter wartbar, Gesamtkosten werden um Faktoren reduziert. Führende Marktforscher in USA schätzen das Potenzial von E2E enorm hoch ein. Mit unserem Technologievorsprung haben wir gute Chancen, uns als Schweizer Firma international zu behaupten.

#### **Was schätzt E2E am Standort Basel?**

Von unseren 30 MitarbeiterInnen arbeitet die Hälfte in Basel, vornehmlich in Produktentwicklung und Support. Die internationale Ausprägung der Region bringt hoch qualifizierte Arbeitskräfte hervor. Doch für die meisten von uns ist sicherlich die Lebensqualität in unserer Region entscheidend. Basel ist eine Stadt mit viel Charme und einer weltoffenen, begeisterungsfähigen Mentalität, denn wer könnte schon den Fans von Roger Federer oder dem FCB widerstehen!

[www.e2ebridge.com](http://www.e2ebridge.com)

Die Firmenportraits wurden von den Unternehmen selbst verfasst. Die Antworten geben die Meinung der Firmen zur Branchenentwicklung und zum Standort Basel wieder.

nologieunternehmen deutlich stärker von öffentlichen Förderinitiativen als grosse etablierte Unternehmen:

- Finanzierung: Hochtechnologie-KMU erwirtschaften teilweise über Jahre hinweg keine Erträge und können sich aufgrund fehlender materieller Sicherheiten nicht über Bankkredite finanzieren. Der Finanzierung durch privates Beteiligungskapital und Risikokapital kommt deshalb eine

besondere Bedeutung zu, ist aber in der Schweiz im Gegensatz zu den USA ein Engpassfaktor. Risikokapital hat sich zudem als räumlich wenig mobil erwiesen und wird räumlich hoch konzentriert investiert (Martin, Sunley & Turner 2002, Florida & Kenney 1988). Initiativen, die auf regionaler Ebene zu einem stärkeren Wettbewerb zwischen Kapitalgebern führen, helfen, diesen Engpassfaktor zu be-

seitigen.

- Büro- und Laborflächen: Junge Hochtechnologie-KMU benötigen in der Regel flexibel nutzbare, kleine Flächen mit einem Mix aus Büros und Labors. Der Bau und die Vermietung solcher Flächen sind aber für Investoren weniger rentabel als die Erstellung grosser Büroflächen für etablierte Unternehmen. In vielen Regionen hat die Einrichtung von Technologieparks dieses Manko behoben.

- Betriebswirtschaftliches Know-how und Geschäftskontakte: Die Gründer von Hochtechnologieunternehmen sind häufig Wissenschaftler oder Techniker, die im neu gegründeten Unternehmen Forschungsergebnisse und eigene Ideen kommerzialisieren. Der Schritt aus der Forschungsgruppe ins eigene Unternehmen ist für viele Gründer eine Herausforderung. Betriebswirtschaftliche Kompetenzen und Erfahrungen fehlen und es besteht noch kein Netzwerk an Geschäftskontakten, auf das zurückgegriffen werden kann (KPMG & EIM Business and Policy Research 2002, Nelson 2004, Feldman et al. 2005). Plattformen, welche die Netzworkebildung fördern und zum Erfahrungsaustausch zwischen Unternehmen beitragen, sind ein effektives Instrument, den Schritt aus der Wissenschaft in die Wirtschaft zu erleichtern.

Eine Initiative zur Förderung der Innovation in Hochtechnologieunternehmen kann durch die Verbesserung der Rahmenbedingungen also einen positiven Beitrag zur regionalwirtschaftlichen Entwicklung leisten. Einer solchen Initiative kommt entgegen, dass sich die Standortanforderungen von jungen Hochtechnologieunternehmen in verschiedenen Branchen stark ähneln. Eine Förderungsstrategie, welche auf die Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Gründung und

das Wachstum von Hochtechnologieunternehmen abzielt, kann also langfristig dazu beitragen, mögliche Risiken der Konzentration der Basler Wirtschaft auf wenige Branchen und Unternehmen zu vermindern.

#### **4.2.2 Ziele einer baselstädtischen Innovationsförderung**

Die baselstädtische Innovationsförderung hat zum Ziel, durch die Unterstützung von Hochtechnologieunternehmen die Wertschöpfung und Beschäftigung im Kanton Basel-Stadt und in der Region anzuregen. Dazu sollen auf Basis der Standortstärken und durch Behebung der Standortsschwächen die Rahmenbedingungen dafür geschaffen werden, dass es in Basel:

- mehr Gründungen von Hochtechnologieunternehmen gibt,
- es zu mehr Ansiedlungen von Hochtechnologieunternehmen oder Filialen dieser Unternehmen kommt und
- engere Netzwerke zwischen Universitäten, Hochtechnologieunternehmen und etablierten Unternehmen in der Region Basel entstehen, welche Innovation in der Region anregen.

Die baselstädtische Innovationsförderung richtet sich dabei vor allem an Unternehmen in Technologiefeldern, die einen Bezug zur derzeitigen wirtschaftlichen Spezialisierung Basels aufweisen (z.B. in der Nanotechnologie). Das Vorhandensein von Unternehmen in Branchen mit einem relativ engen Bezug zu einander bietet besonders grosse regionalwirtschaftliche Chancen (dies wird als „related variety“ oder Jacobs Externalitäten bezeichnet; siehe z.B. Jacobs 1969 und Frenken et al. 2007).



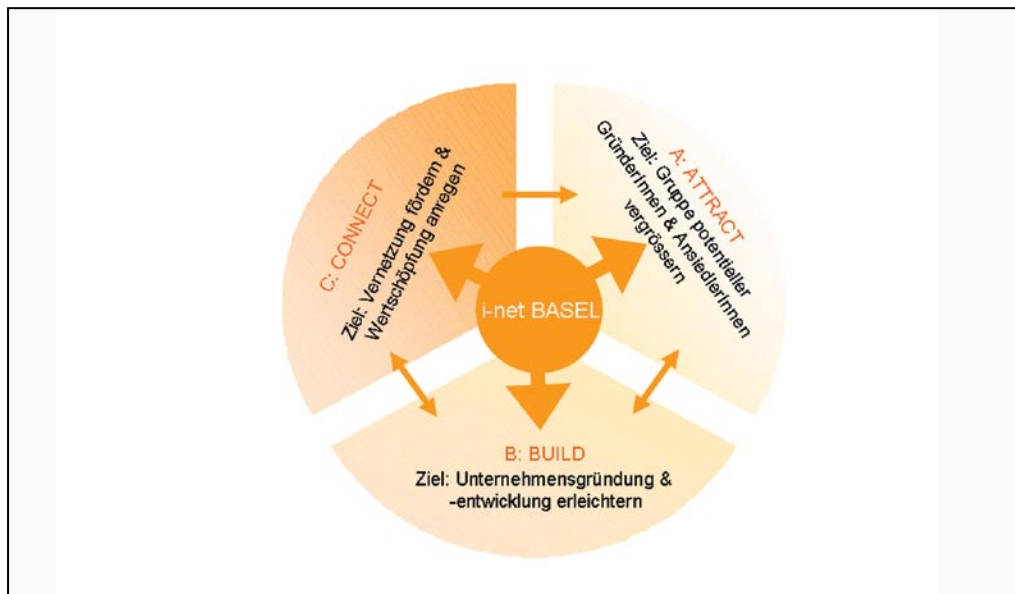
#### 4.2.3 Standortstärken und -schwächen in Basel: Wo muss eine Förderung von Hochtechnologieunternehmen ansetzen?

Basel bietet gute Voraussetzungen für die Gründung und für das Wachstum von Hochtechnologieunternehmen:

- Das Vorhandensein grosser Life-Sciences- und Chemieunternehmen, sehr

• Basel bietet eine sehr gute Humankapitalausstattung in den Bereichen Life-Sciences und Chemie. Zudem macht das internationale Umfeld Basels mit seiner grossen, aktiven Gemeinschaft von „Expatriates“ Basel als Lebensort für Hochqualifizierte aus aller Welt attraktiv.

Allerdings lassen sich für den Hochttechnologiestandort Basel-Stadt auch mehre-



**Abb. 6: i-net BASEL**

guter Bildungs- und Forschungseinrichtungen (Universität Basel, FHNW, Friedrich Miescher Institut, Schweizerische Tropeninstitut, ETHZ Department of Biosystems Science & Engineering) sowie spezialisierter Dienstleister in diesen Branchen ist ein besonderer Standortvorteil Basels, der in dieser Form wohl an keinem anderen Standort weltweit existiert (BAK Basel 2007, DeVol & Bedroussian 2006, Cooke 2005).

- Die institutionellen Rahmenbedingungen der Schweiz, wie die liberale Arbeitsmarktregulierung und die im internationalen Vergleich niedrige Besteuerung juristischer und natürlicher Personen ist eine Stärke des Standorts, vor allem im Vergleich zu wichtigen ausländischen Konkurrenzstandorten (Credit Suisse 2004).

re Schwächen erkennen:

- Beim Wissens- und Technologietransfer von der Forschung in die Wirtschaft wurden in den letzten Jahren Fortschritte gemacht. Bei der Stimulierung der Nachfrage auf Seiten der Unternehmen sowie bei der Förderung von Spin-Off Gründungen besteht in Basel aber weiter Handlungsbedarf (Zinkl & Strittmatter 2003; Zinkl 2007).
- Auch aufgrund der geringen Anzahl von Hochtechnologie-KMU sind Netzwerke erheblich weniger dicht als an anderen Hochttechnologiestandorten (Haisch & Klöpper 2006).
- Das Gründungsumfeld ist in Basel weniger günstig als an Vergleichstandorten: Flexibel verfügbare Büro- und Laborflächen sind knapp; es gibt keine spezi-

### **Kasten 5. Hochtechnologie: Unternehmen, Branchen und Standorte**

Als Hochtechnologie werden nach Definition der OECD die Wirtschaftszweige Luft- und Raumfahrtindustrie, die Elektronikindustrie, die IKT (Hard- und Software) und die Life-Sciences Wirtschaft (inkl. der Präzisionsinstrumenteindustrie) bezeichnet (OECD 1986). In diesen Branchen werden neue oder sich derzeit dynamisch entwickelnde Technologien, wie beispielsweise die Informationstechnologie, Biotechnologie, Nanotechnologie oder Optronik eingesetzt. Zurzeit lässt sich ein Trend zur zunehmenden Vermischung der einzelnen Technologiefelder und Branchen erkennen (z.B. bei der Bionanotechnologie oder der Bioinformatik).

Einige Wirtschaftsräume bieten besonders gute Standortfaktoren für Hochtechnologieunternehmen. Z.B. hat sich in den Regionen Lausanne und Zürich um die eidgenössisch technischen Hochschulen eine aktive Szene junger Unternehmen gebildet. International herausragende Beispiele sind München, Stockholm, Boston, San Francisco oder das Research-Triangle<sup>6</sup>. Bei diesen Wirtschaftsregionen lässt sich ein kohärentes Zusammenwirken mehrerer Erfolgsfaktoren erkennen, welches als Innovationssystem bezeichnet wird. Diese Faktoren sind:

- Das Vorhandensein von Spitzenforschung und -ausbildung an Universitäten und Forschungseinrichtungen und eines funktionierenden Technologietransfers sowie enge Netzwerke zwischen universitärer Grundlagenforschung und wirtschaftlicher Anwendung in Technologieunternehmen;
- enge Netzwerke zwischen Technologieunternehmen (häufig junge KMU), spezialisierten Dienstleistern (z.B. PatentanwältInnen, AuftragsforscherInnen), KapitalgeberInnen und TechnologienachfragerInnen (häufig etablierte Industrie oder Dienstleistungsunternehmen);
- ein förderliches Gründungsumfeld (Vorhandensein von flexibel verfügbaren Räumlichkeiten, Vorhandensein von Risikokapital, Angebot von Beratungsdienstleistungen vor allem im Bereich der betriebswirtschaftlichen Unternehmensentwicklung etc.);
- spezialisierte Arbeitsmärkte und eine sehr gute Ausstattung mit Humankapital. Besonders wichtig ist hierbei eine hohe Lebensqualität und Offenheit für den Zuzug ausländischer Fachkräfte (Florida 2002; The Economist 2006).

fischen, auf Hochtechnologiegründungen zu beurteilen.  
ausgerichteten Beratungsangebote.

- Zudem ist die geringe Bekanntheit der Qualitäten von Basel als Hochtechnologiestandort (abgesehen von der Life-Sciences Wirtschaft) und die geringe Sichtbarkeit der kantonalen Massnahmen zur Hochtechnologieförderung als Schwäche

#### **4.2.4 Grundzüge einer Basler Hochtechnologieförderung unter dem Dach von i-net BASEL**

Die bestehende Initiative i-net BASEL im Bereich Informations- und Kommunikationstechnologien (siehe Kapitel 3.6.5) wird

<sup>6</sup> Das Research-Triangle liegt im US-Bundesstaat North Carolina und besteht aus den Städten Raleigh, Durham und Chapel Hill. Kern dieses Wirtschaftsraums sind die renommierte Duke University und andere Universitäten und Forschungseinrichtungen.

durch die Ergänzung des Dienstleistungsangebots, die Öffnung für Unternehmen in weiteren Technologiefeldern und die Einrichtung eines Projektmanagements ausgebaut. Dabei werden die Stärken von i-net BASEL, wie die Wirtschaftsnähe und die grosse Flexibilität beibehalten. Die Hochtechnologieförderung im Rahmen von i-net BASEL umfasst Aktivitäten, die anhand der unterschiedlichen Bedürfnisse von Gründern und Unternehmen in die Bereiche „Attract“, „Build“ und „Connect“ unterteilt sind (siehe Abb. 6). Damit wird die Initiative den Herausforderungen der verschiedenen unternehmerischen Entwicklungsphasen gerecht.

Das zentrale Element der Hochtechnologieförderung i-net BASEL ist das Netzwerk von UnternehmerInnen, WissenschaftlerInnen und StandortfördererInnen, die sich aus Eigeninteresse (z.B. um mit potenziellen Geschäftspartnern in Kontakt zu kommen) oder aus Interesse am Standort Basel bei i-net BASEL engagieren. Dieses Netzwerk ist das „Gehirn“ von i-net BASEL: Die Mitglieder nutzen ihre Kontakte, Erfahrungen und ihr Fachwissen zur Beratung von anderen Mitgliedern und Jungunternehmern. Dabei setzt i-net BASEL auf Qualität statt auf Quantität: Das i-net BASEL Netzwerk wird primär durch „peer-to-peer“ Empfehlungen erweitert.

Dieses Netzwerk wird unterstützt durch das Projektmanagement im Bereich Wirtschaft des Amts für Wirtschaft und Arbeit. Die Aufgaben des Projektmanagements umfassen:

- die Unterstützung der bei i-net BASEL engagierten UnternehmerInnen und WissenschaftlerInnen,

- die Organisation der im Rahmen von i-net BASEL angebotenen Dienstleistungen und

- die Ausrichtung von i-net BASEL an den standortpolitischen Zielen des Kantons Basel-Stadt.

### **A) i-net BASEL Attract**

Durch i-net BASEL Attract werden die Stärken des Standorts Basel für Gründung und Wachstum von Hochtechnologieunternehmen besser herausgestellt. Ziel ist es, die Zahl der GründerInnen und AnsiedlerInnen in Basel mittelfristig zu vergrössern. Zielgruppen der im Modul i-net BASEL Attract zusammengefassten Massnahmen sind potenzielle GründerInnen von Hochtechnologieunternehmen (z.B. ForscherInnen an Universitäten, Forschungseinrichtungen oder in Grossunternehmen) und Hochtechnologieunternehmen von ausserhalb der Region mit Interesse an einer Standortverlagerung oder an der Gründung eines Zweigbetriebes in Basel. Die Massnahmen im Modul i-net BASEL Attract umfassen:

- i-net BASEL Webseite ([www.inet-basel.ch](http://www.inet-basel.ch)) mit Links zu Standortinformationen, ausführlichen Informationen zur Unternehmensgründung in Basel und Informationen zu den von i-net BASEL angebotenen Dienstleistungen.

- Die Positionierung des Standorts Basel und die Vermittlung von Standortinformation im Ausland, z.B. durch Auftritte in den swissnex Wissenschaftskonsulaten<sup>7</sup> in den USA und Asien. Mehrere solche Präsentationen wurden von i-net BASEL bereits durchgeführt: Die letzte Präsentation (u.a. Keynote-Referat des Präsidenten und CEO von Genedata) fand in Koope-

<sup>7</sup> swissnex sind Vertretungen der Schweiz im Ausland, welche zur Vernetzung von institutionellen und anderen Akteuren aus der Schweiz mit Partnern aus dem Zielland dienen.

ration mit BaselArea in Cambridge/Massachusetts statt.

- Informationsveranstaltungen zur Gründung in Basel, z.B. in Zusammenarbeit mit der Universität Basel oder der FHNW.
- Kommunikationsmassnahmen durch das i-net BASEL Projektmanagement. Im Fall der Aussendarstellung Basels arbeitet i-net BASEL eng mit BaselArea zusammen.

### **B) i-net BASEL Build**

i-net BASEL Build fasst alle Massnahmen zusammen, welche die Gründung und Geschäftsentwicklung eines Unternehmens in Basel erleichtern. Der Aufbau eines Hochtechnologieunternehmens ist ein langfristiger Prozess, bei dem Unternehmen teilweise über mehrere Jahre Organisationsstrukturen errichten, Finanzierungsmöglichkeiten suchen und vor allem ihre Produkte zur Marktreife entwickeln. Die von i-net BASEL angebotenen Massnahmen umfassen die folgenden Angebote:

- Bei den i-net BASEL Business Plan Challenges analysieren Unternehmensberater die Geschäftspläne von sich in Gründung befindenden Unternehmen. Dadurch kann frühzeitig auf Risiken und nicht aufgedeckte Potenziale des Geschäftsmodells hingewiesen und das Unternehmen auf eine erste Finanzierungsrunde vorbereitet werden. i-net BASEL Business Plan Challenges sind für Unternehmen, die ihren Standort in Basel-Stadt haben oder sich in Basel-Stadt ansiedeln kostenfrei. Dieses Angebot wird bis 2009 durch die Stiftung Finanzplatz Basel finanziert. Zwei Unternehmen haben bereits von einer i-net BASEL Business Plan Challenge profitiert.

- Im Rahmen des i-net BASEL Coachings beraten erfahrene UnternehmerInnen aus dem i-net BASEL Netzwerk JungunternehmerInnen z.B. in Sachen Geschäftsentwicklung oder helfen, geeignete Verwaltungsräte oder Patentanwälte zu finden.
- Zudem vermittelt i-net BASEL Dienstleistungen von Partnerorganisationen (z.B. BaselArea) und berät Unternehmen bezüglich Förderinstrumenten auf kantonaler Ebene (z.B. Mietzinserleichterungen) und auf Bundesebene (z.B. KTI<sup>8</sup> Projektfinanzierungen).

### **C) i-net BASEL Connect**

Mit i-net BASEL Connect wird das Ziel verfolgt, Innovation und Wertschöpfung durch die Stärkung regionaler Netzwerke anzuregen. Solche regionalen Netzwerke sind in allen Hochtechnologiefeldern vorstellbar, in denen Basel besondere Standortstärken besitzt und in denen eine attraktive Marktentwicklung zu erwarten ist.

- Kernaktivität von i-net BASEL Connect sind die i-net BASEL Innovation Circles. Diese Netzwerktreffen zu verschiedenen Innovationsthemen vereinen idealerweise Vertreter von Technologieanbietern, -nachfragern und der Hochschulen. Sie geben Impulse und führen FachvertreterInnen auf einer neutralen Plattform zusammen. Ergebnisse sind die gemeinsame Arbeit an innovativen Themen, Geschäftskontakte und -abschlüsse sowie Firmengründungen. Geleitet werden die i-net BASEL Innovation Circles von einem fachkundigen, von der jeweiligen „Community“ anerkannten Coach. Dieser nutzt sein Beziehungsnetz, aktiviert weitere PartnerInnen und bindet diese ein. Dieser „peer-to-peer“ – Ansatz gewährt Marktnähe und sorgt für eine Qualitätssicherung.

---

<sup>8</sup> Die KTI ist die Förderagentur für Innovation des Bundes.

- i-net BASEL Events sind der informelle Gegenpol zu den i-net BASEL Innovation Circles. Von i-net BASEL organisierte Veranstaltungen (Vorträge zu Fach- oder betriebswirtschaftlichen Themen) bieten die Möglichkeit, den anschliessenden Apéro zur informellen Vernetzung mit UnternehmerInnen, UnternehmensvertreterInnen und WissenschaftlerInnen zu nutzen.

Die von i-net BASEL angebotenen Massnahmen werden jeweils nach einer Einführungsphase auf ihre Wirksamkeit überprüft. i-net BASEL bietet einen Rahmen dafür, weitere Massnahmen im Bereich Hochtechnologieförderung aufzubauen. Zugleich ist i-net BASEL flexibel genug, Massnahmen, welche nicht die erhoffte Wirkung zeigen, anzupassen oder einzustellen.

Im Auftrag des AWA haben das Basler Beratungsunternehmen Prognos und das

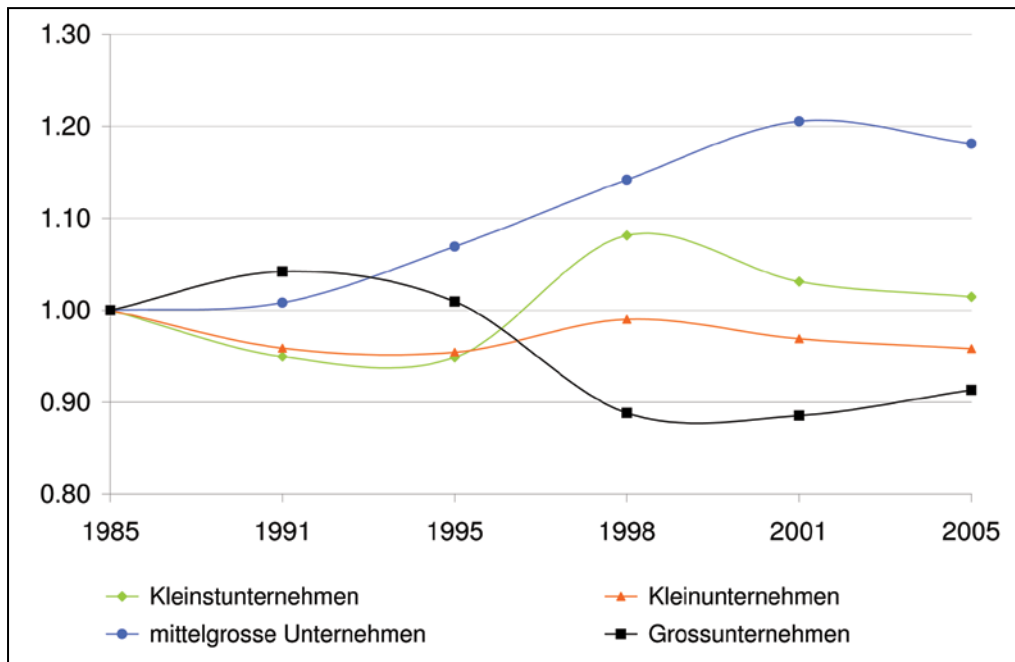
Swiss Nanoscience Institute an der Universität Basel im Jahr 2007 in zwei Studien die Potenziale für die Entwicklung von weiteren i-net BASEL Innovation Circles im Bereich Greentech und Nanotechnologie untersucht. Die Studien zeigen, dass es sowohl im Bereich Greentech als auch im Bereich Nanotechnologie ungenutzte Innovations- und Wertschöpfungspotenziale gibt. In beiden Technologiefeldern sind erste Schritte zur Bildung von i-net BASEL Innovation Circles bereits erfolgt.

i-net BASEL wird ab 2008 zur Innovationsförderung des Kantons Basel-Stadt ausgeweitet und schrittweise auf den oben dargestellten Stand ausgebaut. Einzelne Massnahmen, wie die i-net BASEL Business Plan Challenges werden bereits vorher eingeführt oder werden bereits angeboten.

[www.inet-basel.ch](http://www.inet-basel.ch)







**Abb. 7. Bedeutung von KMU und Grossunternehmen für die baselstädtische Wirtschaft; indexierte Anteile an der Beschäftigung in Basel-Stadt. Quelle: Betriebszählungen 1985 bis 2005 des Bundesamts für Statistik**

weniger als 10 Mitarbeitenden. Der Anteil von Beschäftigten kleiner und mittelgrosser Betriebe an den baselstädtischen Unternehmungen ist seit 1985 gestiegen, wobei insbesondere der Anteil mittelgrosser Unternehmen für diesen Anstieg verantwortlich ist. Der Anteil der Grossunternehmen an der Arbeitsnachfrage ist im selben Zeitraum leicht zurückgegangen (siehe Abb. 7).

#### 4.3.2 Wie können KMU entlastet werden?

Es gibt zwei Hauptanforderungen an eine wirksame und effiziente KMU-Entlastung:

- Eine KMU-Entlastung muss berücksichtigen, dass Gesetze und Verordnungen grundsätzlich mit dem Ziel geschaffen werden, einen Nutzen für die Gesellschaft zu stiften. Eine Entlastung muss also zwischen diesem Nutzen und den negativen Auswirkungen für KMU abwägen und Wege aufzeigen, wie bei einer allfälligen kleinen Abnahme des gesellschaftlichen Nutzens eine möglichst grosse Entlastung für KMU erreicht werden kann.

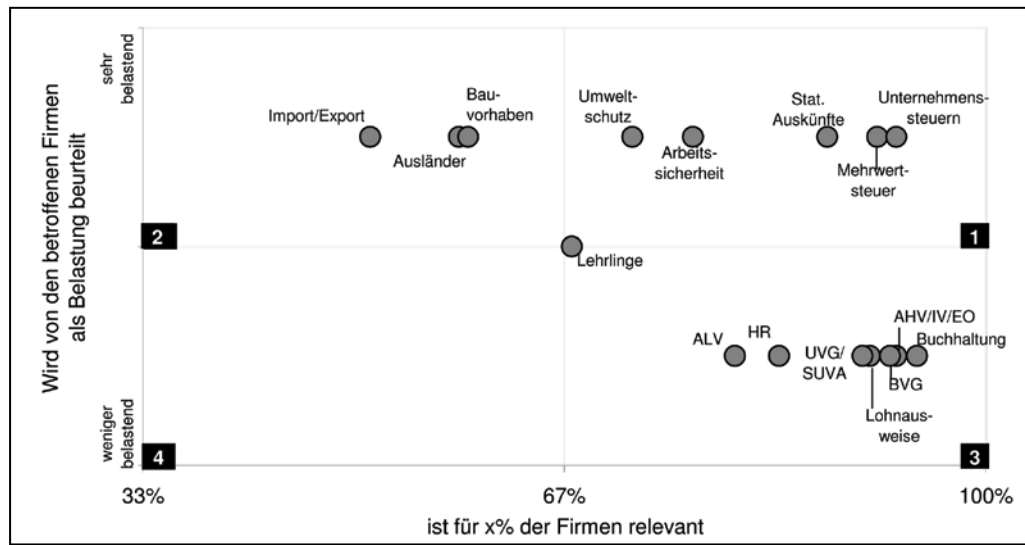
- Die Entlastung von KMU darf nicht zu unverhältnismässigem Mehraufwand und Mehrkosten an anderer Stelle, etwa in Politik oder Verwaltung, führen (was zu höheren Staatsausgaben führen würde). In diesem Fall würden dem Nutzen einer Entlastung für die Unternehmen Kosten an anderer Stelle gegenüber stehen, die teilweise wiederum von den KMU als Steuerzahlenden zu finanzieren wären.

Das Portfolio in Abb. 8 zeigt, in welchen Bereichen gemäss einer repräsentativen Befragung von ca. 3'000 Schweizer KMU im Jahr 2006 eine Entlastung zu möglichst grossen positiven Effekten für die Unternehmen führt. Die im Quadrant eins aufgeführten Themen (Umweltschutz, Arbeitssicherheit, statistische Auskünfte, Mehrwert- und Unternehmenssteuer) betreffen viele KMU und werden von KMU als besonders belastend empfunden. Ein erheblicher Anteil des administrativen Aufwands entsteht dabei durch Bundesrecht. So liegen z.B. Regulierungen in den Bereichen Import/Export und Mehrwertsteuer alleine in der Kompetenz des Bundes.

Bei den statistischen Auskünften, der Arbeitssicherheit, dem Umweltschutz und der Ausländerregelung liegt lediglich der Vollzug in der Kompetenz der Kantone. Dies bedeutet, dass Abbau oder Vereinfachungen von administrativem Aufwand primär auf Bundesebene angegangen werden müssen und dass der Spielraum der Kantone begrenzt ist.

der Regulierung aufzeigen müssen;

- die Einrichtung eines KMU-Tests und eines KMU-Forums. Beim KMU-Test wird bei wichtigen Änderungen von Bundesgesetzen und -verordnungen eine gezielte Umfrage bei KMU durchgeführt, um die Auswirkungen der Änderungen besser abschätzen zu können. Das KMU-Forum ist eine Kommission von ausserparlamentarischen ExpertInnen, welche bei Ver-



**Abb. 8. Relevanz administrativer Verfahren nach Höhe der Belastung (n=2'284)**  
Quelle: Seco (2006)

#### 4.3.3 Entlastungen auf Bundesebene

Auf Bundesebene laufen derzeit erhebliche Anstrengungen, KMU vom administrativen Aufwand zu entlasten (Bundesrat 2006 und 2007). Die wichtigsten Massnahmen umfassen:

- Die Aufhebung oder Vereinfachung von 75 Bewilligungsverfahren bis zum Jahr 2008;
- die Einführung einer Regulierungsfolgenabschätzung, nach der alle neuen Botschaften des Bundesrats an das Parlament und alle neuen Anträge auf Erlass einer Verordnung durch den Bundesrat die volkswirtschaftlichen Auswirkungen

nehmen- lassungen zu Bundesgesetzen und Verordnungen aus Sicht der KMU Stellung nimmt;

- die Verbesserung des E-Governments, z.B. durch KMUadmin, dem Onlineschalter des Bundes für Unternehmensgründungen;
- die Milderung der wirtschaftlichen Doppelbelastung für unternehmerisch engagierte Anteilshaber im Rahmen der Unternehmenssteuerreform II<sup>11</sup> und die Vereinfachung der Mehrwertsteuer im Rahmen der angestrebten Revision des Mehrwertsteuergesetzes.

[www.kmuadmin.ch](http://www.kmuadmin.ch)

<sup>11</sup> Gegen die Unternehmenssteuerreform II wurde ein Referendum ergriffen. Die Abstimmung findet am 24. Februar 2008 statt.

#### 4.3.4 Vier Massnahmen zur KMU-Entlastung in Basel-Stadt

Die Massnahmen, die der Regierungsrat vorsieht, orientieren sich an den unter Ziffer 4.3.2 formulierten Kriterien. Der Regierungsrat strebt eine Entlastung auf zwei Ebenen an (siehe Abb. 9):

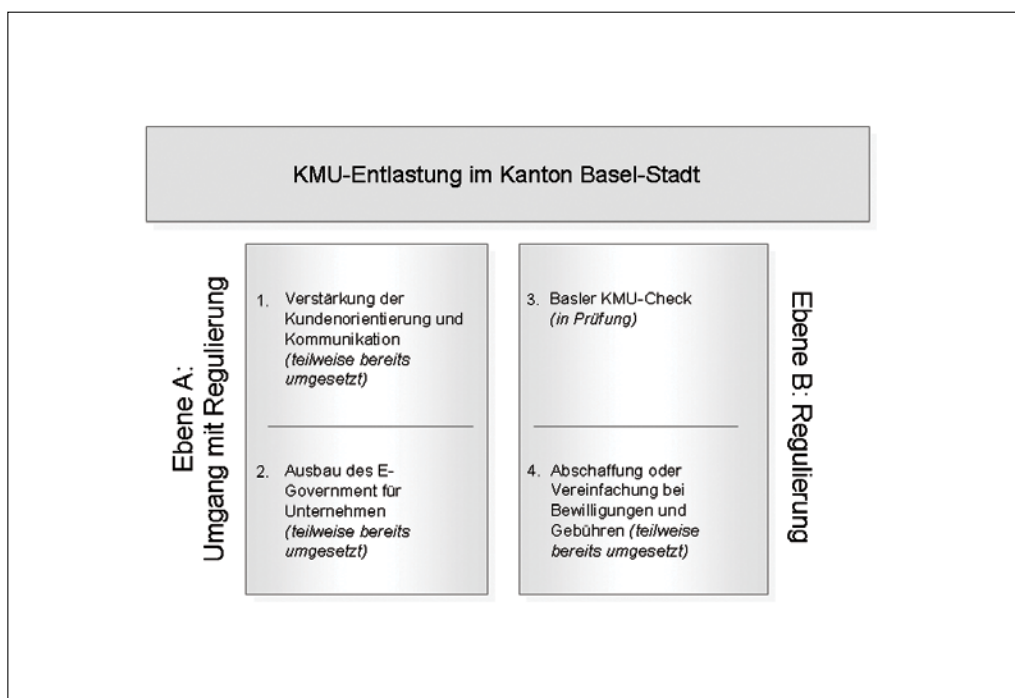
Einerseits soll der Umgang mit Regulierungen vereinfacht und für KMU transparenter und kundenorientierter gestaltet werden. Diese Vereinfachung kann sich auch auf Bereiche beziehen, die zwar in der Kompetenz des Bundes liegen, in denen die Kantone aber den Vollzug vornehmen. Da solche Vereinfachungen viele Regulierungen und damit auch viele KMU betreffen, kommt ihnen eine besondere Bedeutung für die baselstädtische KMU-

weise bereits umgesetzt).

Andererseits sollen Regulierungen selbst KMU-freundlicher werden. Dieses Vorhaben kann sich nur auf die Regulierungen beziehen, die in der kantonalen Zuständigkeit liegen. Massnahmen in den folgenden beiden Handlungsfeldern befinden sich in der Umsetzung oder die Möglichkeiten für eine Umsetzung wird derzeit untersucht:

- Überprüfung kantonaler Gesetze und Verordnungen im Rahmen eines KMU-Checks (Massnahme 3, in Prüfung)
- Überprüfung aller Bewilligungsverfahren und Gebühren des Kantons (Massnahme 4; in Umsetzung).

Die genannten Massnahmen werden in den folgenden Abschnitten detailliert dar-



**Abb. 9. Massnahmen zur KMU-Entlastung im Kanton Basel-Stadt**

Entlastung zu. Massnahmen, die zu einer solchen Vereinfachung führen, sind:

- Die Verstärkung der Kundenorientierung und Kommunikation (Massnahme 1; teilweise bereits umgesetzt);
- der Ausbau des E-Governments für Unternehmen (Massnahme 2, teil-

#### **Massnahme 1: Verstärkung der Kundenorientierung und Kommunikation**

UnternehmerInnen verlieren unter Umständen viel Zeit bei der Suche nach dem richtigen Ansprechpartner sowie den nö-

tigen Formularen und Bestimmungen. Seit November 2006 dient das KMU-Desk im Amt für Wirtschaft und Arbeit allen in Basel-Stadt ansässigen KMU bei Fragen im Zusammenhang mit der öffentlichen Verwaltung als zentrale Anlaufstelle (si-

und Arbeit kann zudem unter der Rubrik Who is who ein thematisch geordnetes Verzeichnis der wichtigsten Ansprechpartner im Kanton und beim Bund abgerufen werden. Im Jahr 2008 soll das Who is who im Dialog mit der Wirtschaft zu einem in-

Mit dem KMU-Desk Flyer werden Unternehmen auf die Dienstleistungen des Bereichs Wirtschaft im AWA aufmerksam gemacht.



**Abb. 10. Werbung für KMU-Desk und Who is who**

ehe Abb. 10). Im Rahmen dieser Dienstleistung helfen die MitarbeiterInnen des KMU-Desks den Unternehmen, den richtigen Ansprechpartner zu finden, und unterstützen sie, falls erforderlich, bei der Vertretung ihrer Anliegen gegenüber der kantonalen Verwaltung. Dabei werden keine Doppelspurigkeiten zu anderen Verwaltungsstellen aufgebaut, dient doch das KMU-Desk lediglich als Türöffner und Behördenlotse bzw. Ombudsstelle für Unternehmen. Das KMU-Desk wurde unter Nutzung bereits bestehender personeller Ressourcen aufgebaut. Die bisherigen Aktivitäten sind ermutigend: Seit November 2006 wurden rund 50 Anfragen bearbeitet. Bei fast allen Anfragen ging es darum, den richtigen Ansprechpartner im Kanton oder beim Bund zu finden. In keinem Fall mussten die Mitarbeiter des KMU-Desks Unternehmen bei Problemen mit der Verwaltung unterstützen. In allen Fällen konnte das KMU-Desk den KMU weiterhelfen. Auf der Webseite des Amts für Wirtschaft

interaktiven Unternehmensportal mit verbesserter Suchfunktion und einem erweiterten Informationsangebot ausgebaut werden. So sollen sich UnternehmerInnen dort einfach über bereits vorhandene Dienstleistungen der Verwaltung informieren oder aktuelle, für Unternehmen relevante Neuerungen in der Verwaltung abrufen können. Gleichzeitig soll die Plattform auch vermehrt zu Kommunikationszwecken eingesetzt werden. Ziel ist es, die Webseite längerfristig zu einer Art virtuellem One-Stop-Shop für KMU aufzuwerten.  
[www.awa.bs.ch/kmu-aufgaben.htm](http://www.awa.bs.ch/kmu-aufgaben.htm)  
[www.awa.bs.ch/whoiswho](http://www.awa.bs.ch/whoiswho)

## **Massnahme 2: Ausbau E-Government für Unternehmen**

Als breit angelegte Vereinfachung gesetzlich bedingter Verfahren steht die konsequente Nutzung von Möglichkeiten der Informatik im Vordergrund. Heute steht den EinwohnerInnen und den KMU ein breit ausgebautes Informationsangebot

## **Kasten 6. Firmenportrait LPX**

LPX wurde im Jahr 2004 von vier Gesellschaftern in Basel gegründet und beschäftigt heute neun MitarbeiterInnen. LPX bietet umfassende Researchdienstleistungen im Aktienbereich an – mit einem Fokus auf Private-Equity Gesellschaften. Private-Equity ist privates Beteiligungskapital an in der Regel nicht börslich gehandelten Unternehmen. Risikokapital (siehe auch Kapitel 4.2.1) ist eine Form von Private-Equity. LPX berechnet zudem als weltweit erster Anbieter Private-Equity Aktienindizes, die sich zwischenzeitlich als Standard in der Finanzindustrie etabliert haben. Zu den Kunden von LPX zählen hauptsächlich Grossbanken und Vermögensverwalter, in der Schweiz unter anderem die Swisscanto und die UBS. Im internationalen Umfeld nutzen beispielsweise die Société Générale, Legal & General oder die Deutsche Bank die Dienstleistungen von LPX als Basis für Finanzprodukte aller Art. LPX ist eine Ausgründung aus dem Wirtschaftswissenschaftlichen Zentrum der Universität Basel.

### **Wie schätzt LPX die zukünftige Entwicklung der Finanzdienstleistungen ein?**

LPX berührt mit seiner Tätigkeit eine Reihe von Bereichen innerhalb der Finanzbranche. Die Finanzbranche insgesamt steht sicherlich vor einem weiteren Boom, auch wenn die Dynamik der letzten Jahre etwas an Tempo verlieren wird. Im Private-Equity Bereich lassen sich die hohen Wachstumsraten der Vergangenheit ebenfalls nicht mehr halten, aber dennoch stehen wir hier noch am Anfang der Entwicklung. Die Diskussionen um die Vor- und Nachteile von Private-Equity werden dazu führen, dass diese Finanzierungsmöglichkeit immer mehr als fester Bestandteil des ökonomischen Geschehens akzeptiert wird.

### **Was schätzt LPX am Standort Basel?**

Der Standort Basel bietet eine ausgezeichnete Infrastruktur in jederlei Hinsicht. Der gute Kontakt zur Universität bietet unschätzbare Vorteile gerade für LPX als Researchhaus, das sich auch mit akademischen Fragestellungen auseinandersetzt.  
[www.lpx.ch](http://www.lpx.ch)

Die Firmenportraits wurden von den Unternehmen selbst verfasst. Die Antworten geben die Meinung der Firmen zur Branchenentwicklung und zum Standort Basel wieder.

auf dem Internet zur Verfügung – Gesuchsformulare und andere Vollzugshilfen können bereits zum grössten Teil via Internet herunter geladen werden. Eine Online-Eingabe in Verbindung mit der computergestützten Weiterverarbeitung dieser Daten in der Verwaltung steht den Unternehmen jedoch erst vereinzelt zur Verfügung (z.B. im Bereich Grenzgängerbewilligungen). Von einer Ausweitung des Angebots könnten sowohl die Unternehmen

(vereinfachte Abwicklung der Gesuche) als auch die Verwaltung (höhere Qualität der Eingaben, Weiterverwendung der Daten in Workflow-Systemen) profitieren. Aus diesem Grund haben die Fachstelle E-Government des Kantons Basel-Stadt und das Amt für Wirtschaft und Arbeit verschiedene Massnahmen durchgeführt, um die Unternehmen durch die konsequente Nutzung des Internets weiter von Administrationsaufwand zu entlasten. Alle Mass-

nahmen entsprechen der neuen E-Government-Strategie der Schweiz, in der in erster Priorität die Wirtschaft den Verkehr mit den Behörden elektronisch abwickelt und in zweiter Priorität die Behörden ihre Geschäftsprozesse modernisieren und untereinander elektronisch kommunizieren.

Die Massnahmen setzen auf drei Ebenen an:

- Erstens wird der Zugang zu verwaltungsspezifischen Informationen gezielt vereinfacht, indem sowohl die allgemeine Internetplattform des Kantons ([www.bs.ch](http://www.bs.ch)) wie auch das Who is who des Bereichs Wirtschaft im Amt für Wirtschaft und Arbeit ([www.awa.bs.ch/whoiswho.htm](http://www.awa.bs.ch/whoiswho.htm)) noch übersichtlicher und benutzerfreundlicher aufbereitet werden. Damit soll das schon mehrfach mit Preisen ausgezeichnete Portal des Kantons noch weiter verbessert werden.
- Zweitens bereitet die Fachstelle E-Government in Zusammenarbeit mit den betroffenen Verwaltungsstellen die zweihundert wichtigsten Formulare so auf, dass sie elektronisch und einfach ausgefüllt werden können. Seit Sommer 2007 sind bereits über hundert Formulare elektronisch verfügbar.
- Drittens wurden im Sommer 2007 in enger Zusammenarbeit mit der Handelskammer beider Basel, dem Amt für Wirtschaft und Arbeit und dem Kanton Basel-Landschaft die Bedürfnisse der Wirtschaft in Bezug auf E-Government evaluiert, um dort zeitsparende interaktive E-Governmentlösungen anzubieten, wo der Nutzen für die Wirtschaft am grössten ist. Die für die Untersuchung befragten Unternehmen erklärten sich im allgemeinen sehr zufrieden mit dem bestehenden E-Governmentangebot des Kantons Basel-Stadt. Es wurde allerdings angeregt, Informationen

zu vorhandenen e-Governmentangeboten breiter zugänglich zu machen. Entsprechende Massnahmen sollen im Laufe des nächsten Jahrs ergriffen werden.

[www.e-gov.bs.ch](http://www.e-gov.bs.ch)

### **Massnahme 3: Vertiefte Überprüfung von Gesetzen und Verordnungen („Basler KMU-Check“)**

Bei einem **KMU-Check** werden Regulierungen und Gebühren daraufhin überprüft, ob der gesellschaftliche Nutzen in einem angemessenen Verhältnis zur Belastung einzelner Akteure steht. Diese Überprüfung hilft, den gesamtgesellschaftlichen Nutzen und die negativen Auswirkungen von Regulierungen besser gegeneinander abzuwägen. Ein KMU-Check ist zentrales Element der meisten Initiativen zur KMU-Entlastung (siehe auch die in Kapitel 4.3.3 aufgeführten Massnahmen zur KMU-Entlastung auf Bundesebene). Ein Blick auf andere Initiativen im Bereich der KMU-Entlastung zeigt, dass es eine Vielzahl von möglichen Ausgestaltungen eines KMU-Checks gibt. Da eine solche Überprüfung immer einen erheblichen Eingriff in den Gesetzgebungsprozess darstellt, sind die Fragen nach der demokratischen Legitimation dieses Eingriffs und nach dem administrativen Aufwand, den ein solcher Eingriff bedeutet, zu überprüfen. Im AWA wird derzeit untersucht, ob und – wenn ja – in welcher Ausgestaltung ein KMU-Check Teil der baselstädtischen KMU-Entlastung sein wird. Die Ergebnisse dieser Prüfung werden spätestens im Jahr 2009 vorliegen.

### **Massnahme 4: Gebühren und Bewilligungen**

Im Rahmen der Regierungs- und Verwaltungsreform 09 wird das Bewilligungs- und Gebührenwesen in den drei Teilprojekten



Gebühren und Gebührenreduktion, Anlaufstelle und Bewilligungssoftware vertieft bearbeitet. Dabei werden sowohl das Potenzial zur Abschaffung als auch Möglichkeiten zur Vereinfachung von kantonalen Bewilligungen erarbeitet. Alle dabei eingeleiteten Massnahmen zielen auf die Optimierung des Bewilligungs- und Gebührenwesens in den folgenden Punkten ab:

- Verzicht auf nicht mehr zeitgerechte Bewilligungsverfahren bzw. Teilbewilligungen;
- Reduktion der Anlaufstellen für die Einholung einer Bewilligung (nach dem Prinzip eine Zuständigkeit, ein Antrag, eine Bewilligung, eine Rechnung);
- schnellere Bewilligungsverfahren mit möglichst wenig Schnittstellen und optimalen Kommunikationskanälen;
- verbessertes Controlling des Gesamtprozesses vom ersten Kundenkontakt bis zum Abschluss;
- Überarbeitung der Gebührenverordnungen mit klarer Unterscheidung zwischen Verfahrenskosten, Mieteinnahmen und Entgelt für weitere Dienstleistungen.

Die Reorganisation des Bewilligungswesens hat sowohl die Anliegen der KundInnen als auch verwaltungsinterne Erfordernisse zu berücksichtigen. So wird einerseits eine verbesserte Information der KundInnen über Zuständigkeiten, Anforderungen und Abläufe angestrebt. Andererseits sollen aber auch verwaltungsinterne Zuständigkeiten geklärt, Verfahrensabläufe optimiert sowie eine verbesserte Terminalsicherheit und Kostentransparenz hergestellt werden.

#### **4.3.5 Zusammenfassung**

Die vorgestellten Massnahmen auf kantonalen Ebene und die laufenden Anstrengungen beim Bund werden KMU hinsichtlich des administrativen Aufwands spürbar entlasten. Mit dem KMU-Desk, dem Who is who sowie den eingeführten E-Government Lösungen wurden im Kanton Basel-Stadt bereits erste Massnahmen verwirklicht. Anderen Massnahmen, etwa die Abschaffung und Vereinfachung von Bewilligungen, werden im Jahr 2008 eingeführt. Über die Einführung und die Ausgestaltung eines Basler KMU-Checks soll spätestens im Jahr 2009 entschieden werden.

A photograph of two young women with long dark hair leaning against a weathered, light-colored wall. The woman in the foreground is looking down, while the one behind her is looking towards the camera. The wall has visible pipes and some peeling paint.

## 4.4 Jugendarbeitslosigkeit

Nach dem Höhepunkt der Jugendarbeitslosigkeit im Januar 2004 (7.6%) sinkt die statistisch ausgewiesene Jugendarbeitslosigkeit seit gut drei Jahren. Im Sommer 2007 betrug sie durchschnittlich noch gut 4%. Im Vergleich zur Schweiz sind die Jugendlichen des Kantons Basel-Stadt etwas stärker betroffen; in der Schweiz betrug die Jugendarbeitslosigkeit im Januar 2004 5.7% und im Sommer 2007 noch knapp 3%. Warum bleibt trotz dieser ermutigenden Zahlen die Jugendarbeitslosigkeit ein wichtiges Thema der kantonalen Wirtschaftspolitik? Dies liegt vor allem daran, dass die Jugendarbeitslosigkeit nicht nur ein konjunkturelles, sondern auch ein strukturelles Problem ist. Starke Ausschläge am Ende der Schul- und Ausbildungszeiten zeigen deutlich an, dass der Übergang von der Schule respektive der Ausbildung ins Arbeitsleben immer noch Probleme schafft. Obwohl sich die Lage auf den Arbeitsmarkt seit 2005 wesentlich verbessert hat, besteht somit immer noch Handlungsbedarf bei der Integration der Jugendlichen in den Arbeitsmarkt. Dies zeigt insbesondere die nach wie vor hohe Zahl von jugendlichen Sozialhilfebeziehenden. Im Sommer 2007 waren gut 1000 Jugendliche im Alter von 18 bis 25 Jahren bei der Sozialhilfe gemeldet. Der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt hatte im Herbst 2005 eine Abklärung in Auftrag gegeben, welche die seit 2002 stark

wachsenden Fallzahlen bei 18- bis 25-jährigen Sozialhilfebeziehenden ausleuchten sollte. Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass das Phänomen der sozialhilfeabhängigen jungen Erwachsenen auch in Basel das Resultat einer Vielzahl von wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen ist. Sozialhilfeabhängigkeit ist lediglich eine spezielle Form der (Jugend-) Arbeitslosigkeit, die mit ihren rein kommunalen Kostenfolgen einen hohen Handlungsbedarf in Gemeinden und Kantonen auslöst. Eine Begrenzung des Blickfelds nur auf das Phänomen der Sozialhilfeabhängigkeit greift zu kurz und blendet die tieferen Ursachen und damit auch eine umfassendere Problemlösung aus.

### 4.4.1 Ursachen der Jugendarbeitslosigkeit

Untersuchungen über arbeitslose junge Erwachsene, die Sozialhilfe erhalten, haben gezeigt, dass verschiedene Ursachen für Schul- respektive Bildungsversagen in den Biographien der Betroffenen in verdichteter Form zu finden sind. Die schwierige Situation der jungen Menschen in der Sozialhilfe ist Ausdruck von mehreren, sich oftmals überlagernden Problemfeldern. Es sind meist nicht nur finanzielle Probleme, welche die jungen Menschen zur Sozialhilfe führen. In der Schweiz spricht man zu diesem Thema aufgrund des Mangels an ökonomischem, kulturellem und sozialem

Kapital von einer so genannten „Baseline-Verwundbarkeit“, die oftmals bis in die Kindheit zurückgreift. Der Sozialhilfe-eintritt selbst ist dann meist an mehrere andere Ereignisse, wie Arbeitslosigkeit, Betreuung, Lehrabbruch, Rauswurf aus dem Elternhaus, Trennung vom Partner oder physische und psychische Gebrechen gekoppelt und bildet den vorläufigen Schlusspunkt einer langen und schwierigen Entwicklung des jungen Menschen. Zu den Ursachen der Jugendarbeitslosigkeit zählt aber insbesondere auch der Abbau gering qualifizierter Beschäftigung zu Gunsten höher qualifizierter Stellen, die Verlagerungen innerhalb des Branchenspektrums hin zu wissensintensiven Wirtschaftszweigen sowie die Zunahme der Teilzeitarbeit.

#### **4.4.2 Strategie zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit**

Auf den Grundlagen der aufgeführten Ursachen hat eine vom Regierungsrat eingesetzte Strategiegruppe, bestehend aus operativ verantwortlichen ExpertInnen der verschiedenen Fachdepartemente, im Herbst 2006 ein Gesamtkonzept entwickelt und auf der Grundlage dieser Strategie Massnahmen definiert. Diese werden seit Ende 2006 Schritt für Schritt umgesetzt. Um für das vielschichtige Phänomen „Jugendarbeitslosigkeit“ eine sinnvolle Bearbeitung zu ermöglichen, wurde die Konzeptentwicklung entlang von drei Handlungsfeldern aufgefächert:

##### **Handlungsfeld 1: (Vor-) Schulphase**

- Schwierigkeiten bei der **Lehrstellen- oder Arbeitssuche** ergeben sich nicht nur, weil zu wenig Lehrstellen oder Arbeitsplätze vorhanden sind. Es ist nicht damit getan mehr Lehrstellen zu schaffen. Vielmehr müssen Jugendliche auch

in vielerlei Hinsicht befähigt sein, das vom Arbeits- und Ausbildungsmarkt zur Verfügung gestellte Angebot am Ende der Schulzeit tatsächlich wahrnehmen zu können.

- **Elternmitwirkung:** Die verstärkte Einbindung der Eltern in den Schulbildungsprozess und die Optimierung der unterstützenden Dienste an den Schulen sollen in den nächsten Jahren verstärkte Aufmerksamkeit erhalten.

- **Förderangebote im Vorschulbereich:** Aktivitäten im Zusammenhang mit der Schaffung von Tagesstrukturen haben eine entscheidende Bedeutung für die adäquate Entwicklung der Kinder. Der Ausbau der familienergänzenden Tagesstrukturen sollte im Einklang mit dem verfassungsmässigen Auftrag auf zwei Schienen erfolgen. Zum einen ist das Vorhaben des Ausbaus der Tagesstrukturen ab Schulstufe forciert umzusetzen. Zum anderen sind Tagesstrukturen bereits im Rahmen der Frühförderung auf eine tief greifende Optimierung hin zu prüfen. Die Frühförderung selbst muss neben der Tagesbetreuung den Ausbau der Komponente Bildung erfahren. Ein notwendiger Ausbau der medizinischen Früherfassung schliesslich ergänzt die Frühfördermassnahmen „Tagesbetreuung“ und „Bildung“ im Vorschulbereich.

- **Bildungsqualität:** Zur Bildungsqualität sind innerhalb des Konzepts strategische Aussagen des Erziehungsdepartements formuliert, die nicht in der direkten Steuerungskompetenz der Strategiegruppe liegen, die jedoch einen starken Einfluss auf die Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit haben. Sie sind deshalb explizit als Teil der Strategie aufgeführt.

- **Ausserschulisches Umfeld:** Mit Massnahmen im ausserschulischen Umfeld soll die Verzahnung zur offenen und

schulischen Jugendarbeit verbessert werden.

### **Handlungsfeld 2: Übergänge von der Schule in die berufliche Ausbildung und in die Berufstätigkeit**

- Die kritischen Übergänge zwischen Schule und Berufs(bildungs-)welt sind bereits jetzt durch eine intensive Tätigkeit vor allem im Erziehungsdepartement geprägt. Ausgewählte Bereiche werden dennoch mit zusätzlichen Mitteln ausgebaut bzw. optimiert werden. Zentrale Ansatzpunkte für die Massnahmen, welche die Strategiegruppe für unerlässlich hält, sind die Optimierung des Berufsorientierungs- und Berufwahlprozesses in der Schule sowie die Ausweitung und Intensivierung der Zusammenarbeit mit der Wirtschaft auf der Basis der bestehenden und bewährten Modelle. Ein entscheidender Schritt wird aber im Aufbau eines Verfahrens liegen, das es erlaubt, Jugendliche ohne Anschlusslösung bzw. hinsichtlich einer erfolgreichen Berufsbildung gefährdete Jugendliche auch über die obligatorische Schulzeit hinaus bis zu ihrer erfolgreichen beruflichen Integration zu begleiten. Hier liegt eine zentrale Schwäche des derzeitigen Systems; viele Jugendliche gehen nach der Schule „verloren“ und tauchen zum Teil erst später wieder in der Sozialhilfe auf. Dort brauchen sie ein Vielfaches an Betreuung, um wieder reintegriert zu werden.

### **Handlungsfeld 3: Gefährdete oder bereits gescheiterte berufliche Integration**

- Die Massnahmen in diesem Handlungsfeld erfolgen im Wesentlichen in zwei Strängen. Erstens sollen für möglichst viele junge Erwachsene angepasste Angebote für eine berufliche und/oder sozi-

ale Integration entwickelt oder ausgebaut werden. Zweitens sollen junge Erwachsene, die Geld erhalten, im Rahmen ihrer individuellen Möglichkeit zwingend eine Gegenleistung erbringen, die ihre Integration fördert und/oder einer persönlichen Destabilisierung entgegenwirkt. Beides zusammen ergibt erst ein Ganzes: Chancen bieten und gleichzeitig die Forderung, angebotene Chancen auch wahrzunehmen. Es ist im Zusammenhang mit der Arbeitslosenversicherung und der Sozialhilfe entscheidend, dass junge Menschen die direkte Verbindung von eigener Bemühung und Gelderwerb verstehen. Hierzu trägt auch das Arbeitsintegrationszentrum bei (siehe Kapitel 3.1.2).

### **4.4.3 Ausblick**

Politik und Verwaltung stehen bei der Jugendarbeitslosigkeit unter dem Druck, möglichst rasch Massnahmen zu präsentieren. Die Gefahr, Massnahmen ohne inhaltliche Verbindung zueinander und ohne nachhaltige Wirkung zu lancieren, liegt in der Natur der Sache. Mit der überdepartementalen Strategiegruppe und einer permanenten operativen Koordination sind die organisatorischen Grundlagen mittelfristig gestärkt worden, um dieser Gefahr entgegen zu wirken. Die von vielen Seiten bemängelte fehlende departementsübergreifende Optik im Zusammenhang mit der Jugendarbeitslosigkeit wurde deutlich verbessert. Ab dem Jahre 2008 rechnen die Statistiker aufgrund der demographischen Entwicklung mit einer weiteren Entspannung auch im Bereich der Jugendarbeitslosigkeit. Ebenso hat der deutliche Konjunkturaufschwung die Situation bereits teilweise entschärft. Vieles spricht aber dafür, dass ein Teil der Jugendarbeitslosigkeit strukturell bedingt ist und noch Jahre bestehen bleiben wird. Des-

halb wird es auch in Zukunft für gewisse  
Personenkategorien spezielle Massnah-  
men brauchen, um zu verhindern, dass  
sie den Einstieg ins Berufsleben verfehlen  
und ihn schlimmstenfalls das ganze Leben  
nicht mehr schaffen. Auch deshalb sind  
Massnahmen im Bereich der Vorschule

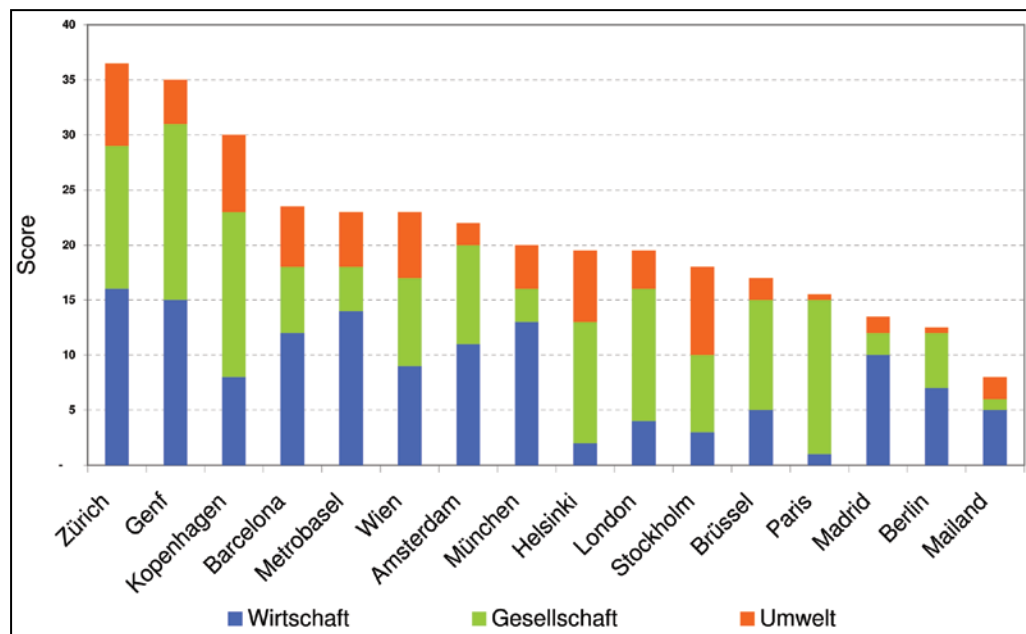
und Schule notwendig, um möglichst vie-  
len Kindern auch aus sozial schwachen  
Milieus erhöhte Chancen für einen erfolg-  
reichen Weg in Erwachsenenleben in ei-  
ner förderlichen Umgebung zu vermitteln.  
[www.jugendarbeitslosigkeit.bs.ch](http://www.jugendarbeitslosigkeit.bs.ch)

## 4.5 Erhöhung der Attraktivität Basels für hoch qualifizierte Arbeitskräfte

Die Verfügbarkeit von hoch qualifizierten Arbeitskräften ist heute zum zentralen Standortfaktor für Unternehmen in wissensintensiven Wirtschaftszweigen geworden. Viele Unternehmen suchen sich ihren Standort vor allem danach aus, wo sie die für sie passenden Talente finden. Dabei werden auf der einen Seite die qualifizierten Arbeitskräfte immer mobiler: Die Arbeitsmärkte für Spezialisten z.B. in der Biotechnologie sind heute international, und multinationale Firmen wie Syngenta, Roche oder Novartis erleichtern es Hochqualifizierten, innerhalb des Fir-

Seite konkurrieren immer mehr Standorte um diese hoch qualifizierten Arbeitskräfte: Auch Basler Unternehmen stehen heute nicht mehr nur mit Unternehmen aus Zürich oder Genf im Wettbewerb um die kreativsten Köpfe, sondern auch mit Firmen aus Kopenhagen, Barcelona oder Singapur. Aus diesem Grund müssen Regionen die richtigen Bedingungen bieten, Hochqualifizierte zu halten und anzuziehen (Florida 2002, The Economist 2005 & 2006, Saxenian 2006).

Neben einem attraktiven Arbeitsmarkt und einer moderaten steuerlichen Belastung



**Abb. 11. Metrobasel im Quality of Life Index von BAK Basel Economics. Quelle: Metrobasel 2007**

mennetzwerks in andere Länder zu ziehen und dort zu arbeiten. Auf der anderen

ist vor allem die Lebensqualität entscheidender Standortfaktor für Hochqualifi-



zierte. Hierzu zählen z.B.:

- ein gutes kulturelles Angebot und attraktive Freizeitmöglichkeiten (siehe 4.1 unter anderem zur Zielbranche Messe-, Freizeit- und Kulturwirtschaft);
- attraktiver urbaner Wohnraum (siehe Kapitel 3.5.1);
- englischsprachige Angebote für Hochqualifizierte aus dem Ausland, z.B. Schulen (siehe Kapitel 3.5.2), Hochschulen oder Vereine;
- eine offene und tolerante Atmosphäre (Florida & Gates 2003).

Abb. 11 zeigt, dass Metrobasel (also die

trinationale Agglomeration Basel) bezüglich der Lebensqualität derzeit relativ gut positioniert ist. Insbesondere hinsichtlich der nicht im engeren Sinne wirtschaftlichen Faktoren „Umwelt“ (z.B. öffentlicher Verkehr) und „Gesellschaft“ (z.B. Bildung und Freizeit) besteht aber im Vergleich zu den führenden Regionen Nachholbedarf.

Die Beseitigung der oben genannten Schwächen und die offensive Kommunikation der Stärken werden in den kommenden Jahren eine wichtigen Aufgabe der Standortförderungsaktivitäten des Kantons sein.

# Verzeichnisse

## **Literatur**

BAK Basel Economics (2007a): Life-Sciences Monitoring. Basel.

Balastèr, P. (2002): Administrative Entlastung der KMU. In: Die Volkswirtschaft – Das Magazin für Wirtschaftspolitik 6: 21-25.

Basel-Landschaft (2006): Bericht zum generellen Leistungsauftrag BL. Liestal.

Brunetti, A. & Scheidegger, E. (2002): Warum eine KMU-Politik? In: Die Volkswirtschaft – Das Magazin für Wirtschaftspolitik 6: 4-7.

Bundesamt für Statistik (2004): Forschung und Entwicklung in der Schweizerischen Privatwirtschaft 2004. Neuchâtel.

Bundesrat (2006): Vereinfachung des unternehmerischen Alltags. Massnahmen zur administrativen Entlastung und Erleichterung der Regulierung. Bern.

Bundesrat (2007): Die Politik des Bundes zugunsten der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU). Bericht des Bundesrates in Beantwortung des Postulats Walker (02.3702) und Evaluationsbericht zum Bundesgesetz über Risikokapitalgesellschaften vom 8. Juni 2007, Bern.

Cooke, P. (2005): Exploring 'Globalisation 2' – A new model of industry organisation. In: Research Policy 34, 8: 1128-1149.

DeVol, R. & Bedroussian, A. (2006): Mind to market: A global analysis of university biotechnology transfer and commercialization. Santa Monica, CA..

Europäische Kommission (2006): European innovation progress report. Luxembourg.

Feldman, M.; Francis, J. & Bercovitz, J. (2005): Creating a cluster while building a firm: Entrepreneurs and the formation of industrial clusters. In: Regional Studies 39, 1: 129-141.

Florida, R. & Gates, G. (2003): Technology and tolerance, the importance of diversity to high-technology growth. In: Research in Urban Policy 9: 199–219.

Florida, R. & Kenney, M. (1986): Venture capital, high technology and regional development. In: Regional Studies 22, 1: 33-48.

Florida, R. (2002): The rise of the creative class and how it is transforming leisure, community and everyday life. New York.

Frenken, K.; Van Oort, F. & Verburg, V. (2007): Related variety, unrelated variety and regional economic growth. In: Regional Studies 41, 5: 685-697.

Haisch, T. & Klöpfer, C. (2006): Satellite or Star – The evolution of the Swiss biotech and medtech industry and the influence of the pharma-shaped innovation system. Paper presented at the AAG 2006 in Chicago, USA; Special Session on Innovation Systems.

Jacobs, J. (1969): The Economy of Cities. New York.

KPMG & EIM Business and Polic Research (2002): High-Tech KMU in Europa. Bericht für das Beobachtungsnetz Europäischer KMU. Luxembourg.

Martin, R.; Sunley, P. & Turner, D. (2002): Taking risks in regions: The geographical anatomy of Europe's emerging venture capital market. In: Journal of Economic Geography 2:121-150.

Metrobasel (2007): Metrobasel Report 2007. Basel., im Internet abrufbar unter [www.baz.ch/\\_filesystem/pdf/metrobasel\\_report\\_2007\\_full.pdf](http://www.baz.ch/_filesystem/pdf/metrobasel_report_2007_full.pdf).

Nelson, R.R. (2004): The market economy, and the scientific commons. In: Research Policy 33: 455-471.

OECD (1986): Science and technology indicators No. 2. R&D: Invention and competitiveness. Paris.

OECD (2001): Businesses' views on red tape. Administrative and regulatory burdens on small and medium-sized enterprises. Paris.

Saxenian, A.L. (2006): The new argonauts: Regional advantage in a global economy. Cambridge, MA.

Seco (2006): Simplifier la vie des Entreprises. Bern.

The Economist (2005): European migration. The brain-drain cycle. Ausgabe vom 8. Dezember.

The Economist (2006): The battle for brainpower. Ausgabe vom 7. Oktober.

The Economist (2007): Out of the dusty labs. Technology firms have left big corporate R&D behind, shifting the emphasis from research to development. Does it matter? Ausgabe vom 1. März.

UBS Outlook (2007): Branchenmix bestimmt kantonales Wachstumspotenzial. Ausgabe vom 2. Quartal: 28-30.

Volery, T.; Bergmann, H.; Haour, G. & Leleux, B. (2005): Global Entrepreneurship Monitor 2005. Bericht 2005 zum Unternehmertum in der Schweiz und weltweit. St. Gallen.

Zeller, C. (2001): Globalisierungsstrategien – Der Weg von Novartis. Berlin, Heidelberg, New York.

Zinkl, W. & R. Strittmatter (2003): Ein Innovationsmarkt für Wissen und Technologie. Diskussionsbeitrag zur Neuausrichtung der Innovationspolitik in der Schweiz. Zürich.

## **Abkürzungsverzeichnis**

Abb.	Abbildung
AIZ	Arbeitsintegrationszentrum
AWA	Amt für Wirtschaft und Arbeit
BGF	Bruttogeschossfläche
Bhf.	Bahnhof
BS	Basel-Stadt
BL	Basel-Landschaft
bzw.	beziehungsweise
CEO	Chief Executive Officer
CHF	Schweizer Franken
DRM	Digital Rights Management
D-BSSE	Department of Biosystems Science & Engineering der eidgenössisch technischen Hochschule Zürich
DKBW	Departement Klinisch-Biologische Wissenschaften der Universität Basel
ETH	eidgenössisch technische Hochschule
ETHZ	eidgenössisch technische Hochschule Zürich
FHNW	Fachhochschule Nordwestschweiz
IKT	Informations- und Kommunikationstechnologien
ISB	International School Basel
KMU	kleine und mittelgrosse Unternehmen
KTI	Kommission für Technologie und Innovation
LQ	Lokalisationsquotient
Mio.	Millionen
Mrd.	Milliarden
NOGA	Allgemeine Systematik der Wirtschaftszweige (in Französisch „nomenclature générale des activités économiques“)
SIS	Swiss International School
SNI	Swiss Nanosciences Institute
WKNW	WTT-Konsortium Nordwestschweiz
WTT	Wissens- und Technologietransfer
z.B.	zum Beispiel

### **Impressum**

Herausgeber  
Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt;  
Verabschiedet am 22. Januar 2008  
Auflage 500

Bezugsquelle  
Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons Basel-Stadt  
Wirtschaft  
Utengasse 36, Postfach  
4005 Basel  
E-Mail: [christof.kloepper@bs.ch](mailto:christof.kloepper@bs.ch)

Bildnachweis: BaselTourismus, Stadtmarketing  
Basel, F. Hoffmann-La Roche, platform-c

Basel, Januar 2008